Princeton University Library
32101 056321399

ABEKEN

DAS RELIGIÖSE LEBEN IM ISLAM

Digitized by Google

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Das

religiöse Leben im Islam.

Ein Vortrag

auf Veranstaltung des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke

gehalten am 27. Februar 1854

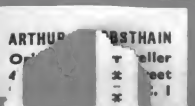
von

H. Abeken.

Berlin, 1854.

Verlag von Wilhelm Schultze.

Scharrenstraße Nr. 11.



Das

religiöse Leben im Islam.

Ein Vortrag

auf Veranstaltung des evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke

gehalten am 27. Februar 1854

von

H. Abeken.

Berlin, 1854.
Verlag von Wilhelm Schultze.
Scharrnstraße Nr. 11.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochverehrte Versammlung!

Wenn der Reisende im Morgenlande mit wunderndem Blick eine jener großen, weitgestreckten Städte überschaut, etwa von dem kahlen und steilen Felsrande über den üppigen Gärten der Ebene das uralte Damascus, oder die palmenreiche Kahira von der Höhe der Citadelle, wo die noch älteren Pyramiden den Blick in die Ferne locken: da ergreift ihn wohl das Wort, das wir im Propheten Jonas lesen: „Sollte Gott nicht jammern solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundert und zwanzig tausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was recht oder link ist?" (Jonas 4, 11). Und wenn er hineintritt in die Fülle des irdischen, sinnlichen Lebens, von welchem diese ungezählten menschlichen Ameisenhaufen wimmeln, und welches sich dem Auge noch in ganz anderer, ich möchte sagen, äußerlicherer Aeußerlichkeit aufdrängt, als bei uns in unseren großen Städten; wenn er dies Gewühl menschlicher Interessen und Leidenschaften, dies rastlos wirre, durch die unbekannte Sprache, die an sein Ohr tönt, noch unheimlichere Treiben und Drängen, selbst fast betäubt und beängstigt, an sich vorüberziehen läßt: da überfällt ihn wohl sehr natürlicher Weise ein Verlangen, zu wissen, wie es denn in mitten dieses Weltgewimmels mit dem innerlichen, mit dem geistigen Leben, und vor Allem mit der innersten Tiefe und dem Kern desselben, dem religiösen Leben dieses unzähligen Volks beschaffen sei? Mitten in dem Getümmel, in dem Geschrei der Käufer und Verkäufer oder dem wüsten Lärm mißtöniger Musik auf dem Markt oder am Hafen, wird sein Blick mit einemmale gefesselt durch einen eben zuvor an diesem Lärm lebhaft betheiligten Mann, der, durch die sin-

(RECAP)
5084
1117

Digitized by Google

kende Sonne an die Stunde des Gebets gemahnt, seinen Mantel anstatt des Gebets-Teppichs auf den Boden wirft, auf demselben niederkniet, und nun, als sei für den ganz in Anbetung Versenkten die Welt um ihn her nicht mehr da, sich in den Staub demüthigt vor seinem Gott und die vorgeschriebenen langen Gebete und Anrufungen des Höchsten, halb laut halb leise, mit einer Andacht verrichtet, die ihn über das irdische Treiben um ihn her hoch zu erheben scheint. So erheben sich über die verworrenen Massen zerfallender Erdhütten und schimmernder Paläste die schlanken Minarets und hohen gewölbten Dome, und weisen auf den fast ewig blauen Himmel hin, als Zeugen, daß auch hier unten Herzen schlagen, die, von einem tieferen Bedürfniß, einem innigen Sehnen angeregt, nach Höherem und Besserem als die Erde zu bieten vermag, verlangen und aus der niederen, dumpfen Luft gern auf irgend eine Weise in den Himmel emporsteigen möchten. Und wenn der von den tausendfältigen neuen Eindrücken des Tages ermüdete Reisende aus seinem Schlaf geweckt wird durch den feierlichen, von der Höhe jener Minarets in die Stille der Nacht oder die reine scharfe Morgenluft mit ernster, weicher Melodie hinausklingenden Ruf: „Gott ist groß! ich bezeuge, daß kein Gott ist außer Gott! Ich bezeuge, daß Mohammed Gottes Gesandter ist! Kommt zum Gebet! Kommt zu eurer Zuflucht! Gebet ist besser denn Schlaf! Gott ist groß! Es ist kein Gott außer Gott!" — dann ahnt er wohl auch hier die Geheimnisse der gottesbedürftigen Menschenbrust und fragt sich, wie es um das religiöse Leben stehe, das in Einen Ruf zum Gebet das Zeugniß von dem Einen Gott Himmels und der Erden und das Bekenntniß eines menschlichen, falschen Propheten aufnimmt? —

Aber gewiß ist diese Frage nicht bloß für denjenigen von Interesse, welcher in unmittelbare Berührung mit jener eigenthümlichen Form des religiösen Lebens, dem Islam oder der Religion der Mohammedaner, gekommen ist, sondern für uns Alle, sofern wir überhaupt über göttliche und menschliche Dinge nachzudenken gewohnt sind und uns berufen oder

Digitized by Google

berechtigt glauben, über den nächsten Kreis unserer eigenen religiösen Bedürfnisse und praktischen Pflichten hinauszublicken. Diejenige Religion, welche einst in glühend jugendlichem Aufschwung der christlichen Kirche ihre älteste Heimath und so viele ihrer schönsten Länder entrissen hat, und welche jetzt noch, gealtert und niemals verjüngt, doch von unzähligen Tausenden bekannt wird als eine Macht über die Gemüther, denen sie der der sittliche Halt des Lebens und auch eine Hoffnung im Tode ist, — diese Religion zu verstehen, vom christlichen Standpunkt aus zu verstehen, ist gewiß eine dem denkenden Christen nicht ungeziemende Aufgabe. In dieser Beziehung also werde ich wohl kaum der Entschuldigung bedürfen, wenn ich mir das religiöse Leben im Islam zum Gegenstande gewählt habe; um so mehr aber vielleicht in anderer.

Denn ist es nicht ein zu kühnes Unternehmen, das religiöse Leben in einer fremden Religion verstehen und darstellen zu wollen? Müssen wir es uns doch eingestehen, daß es uns schwer wird, uns mit voller Klarheit und Gerechtigkeit auf den Standpunkt selbst derjenigen eigenthümlichen Formen des religiösen Lebens zu versetzen, welche mit uns noch auf dem gemeinsamen Boden des Christenthums stehen, und deren Bekenner unter uns und mit uns leben und täglich verkehren. Leicht ist es zwar, irgend eine große Erscheinung auf dem religiösen, wie auf irgend einem andern Gebiet, in ein gegebenes oder gemachtes theologisches oder philosophisches, historisches oder politisches System mittelst einer Formel einzureihen, die nur durch die unverständlichen Fremdworte etwas zu sagen scheint; aber damit ist eben Niemandem geholfen. Es lassen sich auch die Lehren, die äußerlichen Gebräuche und Einrichtungen oder die Mythologie einer Religion darstellen; und diese äußeren Erscheinungen derselben sind ja von großem Interesse, weil in ihnen und durch sie sich das innere Wesen offenbart; aber je mehr und sorgfältiger man sie beobachtet, um so mehr wird man doch wieder mit seinen Fragen über diese Erscheinungen hinausgetrieben in den Kernpunkt ihres eigenthümlichen Lebens und Empfindens, in

Digitized by Google

das Verhältniß des Glaubens zum Gewissen und zur That, in jene stille Tiefe, in welcher das Herz sich seinem Gott gegenüberstellt, und wo doch Anfang und Ende aller Religion zu suchen ist. Da hinein dringen zu wollen, wie dürfen wir es wagen? Gewiß nicht ohne Scheu und jene Ehrfurcht, die der Mensch vor dem innersten Heiligthum des Bruders hegen soll. Auf diesem innersten Kernpunkt des religiösen Gewissens ist jeder Mensch gewissermaßen dem Andern ein Geheimniß; und wenn wir nicht einfach eine jede außerchristliche Religion für bloßes Teufels- und Lügenwerk erklären, sondern auch in ihr das Suchen und Ringen des menschlichen Herzens nach dem verlorenen, unbekannt gewordenen Gott sehen dürfen: so müssen wir auch dort ein solches Geheimniß anerkennen und ehren, ein Heiligthum, zu welchem uns nicht eine hochmüthige Gedankenweisheit, sondern nur eine ernste und reine Liebe den Schlüssel überliefern kann.

Ich muß darum gar sehr auf Ihre Nachsicht rechnen, wenn ich es doch versuche, nicht nur ein Bild des äußerlichen religiösen Lebens der Mohammedaner, wie es sich der Beobachtung darstellt, wenn auch ohne den Anspruch der Vollständigkeit, zu entwerfen, sondern auch einige Andeutungen zu geben, welche vielleicht dazu beitragen können, uns den innern Kern und Zusammenhang des religiösen und damit auch des sittlichen Lebens der Völker des Islam näher zu bringen und verständlicher zu machen. Der Evangelische Standpunkt, auf dem wir stehen sollen, ist eben doch ein so hoher, daß von da aus der Ueberblick und Einblick auch in die Tiefen möglich sein sollte.

Wir suchen also zunächst von dem äußerlichen religiösen Leben der Mohammedaner, wie es in der Erscheinung uns entgegentritt, uns ein Bild zu machen.

Möge es mir dabei erlaubt sein, möglichst von eigenen Anschauungen auszugehen, gewonnen während eines mehrjährigen, durch die Huld unsers Königs mir vergönnten Aufenthaltes in den Ländern des Nil, welcher wunderbare Strom in seiner langgestreckten Linie von der Mündung bis nahe zu den Quel-

Digitized by Google

len den Vortheil darbietet, ein Bild des Islam in seinen verschiedensten Erscheinungen zu gewähren, von dem Gipfel seßhafter morgenländischer Civilisation und Cultur in Kahira bis zu den einfachsten Zuständen nomadischer Stämme, die sich nicht wesentlich von den im Mutterlande des Islam zurückgebliebenen unterscheiden mögen. Wenn dabei hauptsächlich von Völkern arabischer Zunge die Rede sein muß, so findet dies wohl eine Rechtfertigung eben darin, daß wir hier den Islam am reinsten zu finden hoffen dürfen, und daß die Araber mit ihrer Religion auch wenigstens einen Theil des charakteristischen Gepräges ihrer Nationalität den besiegten oder bekehrten Völkern aufgedrückt haben — ein bezeichnender Umstand, den wir noch später werden zu betrachten haben.

Auf den ersten Blick muß dem Europäer, welcher mit der muselmännischen Bevölkerung jener Länder in irgend näheren Verkehr treten mag, als den des ungeduldigen Scheltens und Gebens oder Verweigerns des Trinkgeldes (worauf sich leider zu viele Reisende beschränken), das tägliche Leben derselben als mit religiösen Beziehungen und Empfindungen durchwirkt erscheinen. Dies spiegelt sich gleich zunächst im Sprachgebrauch ab. Schon der gewöhnliche Wechsel-Gruß hat eine religiöse Bedeutung: Friede sei mit euch — mit euch der Friede!; und wo wir den Menschen Glückwünsche, Dank, Freude, Verwunderung auszudrücken pflegen, da wendet sich der Muselmann wenigstens in den Worten an Gott. Er sagt für eine empfangene Gabe niemals: ich danke dir, sondern: ich preise Gott für deine Güte; oder: Gott vermehre dein Wohlergehen! oder auch wohl: Gott vermehre deine Güte und Liebenswürdigkeit! Dem glücklich Heimkehrenden ruft er zu: Gott sei Lob für dein Wohlergehen! und dem Niesenden selbst: Gott erbarme sich deiner!, worauf dieser antworten muß: Ich bitte ihn, daß er deine und meine Sünden vergebe! Glaubt er irgend etwas im Gespräch oder sonst versehen, oder die Anwesenden beleidigt zu haben, so wendet er sich nicht an diese um Vergebung, sondern an Gott: Ich bitte Gott um Verzei-

Digitized by Google

hung!, und dieſelben Worte gebraucht er, wenn er etwas Böſes oder Unangenehmes abwenden will. Jedes Mahl beginnt er mit den Worten: Im Namen Gottes des Gnädigen, des Barmherzigen! und das Ende deſſelben, ſo wie jeden Trunk friſchen Waſſers, jenes in den heißen Ländern (wo das Sprichwort als das Ziel irdiſcher Glückſeligkeit| bezeichnet: grünen Schatten, klares Waſſer und freundliche Sitte) ſo köſtlichen Gutes, beſchließt er mit einem: Lob ſei Gott! Erſt dann ſpricht der etwa Anweſende: Er laſſe dir es wohl bekommen. Als Ausdruck der Verwunderung, der Freude oder des Lobes für ein merkwürdiges Ding, für ein ſchönes Menſchenantlitz hat er nur: Gott iſt groß!, als Ausdruck des Schmerzes, des Entſetzens: Gott iſt barmherzig! — Fragt ihr ihn: werden wir heut, morgen ankommen? wirſt du morgen mich beſuchen?, ſo antwortet er nur: Wenn Gott will! und fügt dieſes Inſchallah jeder Bezeichnung, auch der ſcheinbar nächſten und gewiſſeſten, von ſeinem eigenen Entſchluß abhängigen Zukunft bei, die er doch immer nur ungern wagt. Selbſt aus der Vergangenheit wird er ſelten etwas erzählen ohne hinzuzuſetzen: Gott weiß es beſſer. Ja, im gewöhnlichſten Verkehr, in Kauf und Verkauf, wenn man ihm ein Gebot thut, das weit unter der Hälfte des geforderten Preiſes bleibt, erwiedert er: Gott öffne uns einen Weg! Der Handel ſelbſt aber wird ſelten abgeſchloſſen ohne ein: Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen!; und wo es ſich um einen bedeutenden Vertrag handelt, recitiren gewöhnlich die Contrahenten das Gebet des erſten Kapitels des Koran zuſammen. Eben ſo aber auch bei den ernſteren Begebenheiten des Lebens; auf die Frage nach einem Kranken erhält man ſelten eine andere Antwort, als entweder: ‚Lob ſei Gott! — oder: Gott iſt barmherzig!, und der Tod eines Freundes wird nicht leicht erwähnt ohne den Zuſatz: Von ihm (Gott) kommen wir, zu ihm gehen wir!; — ich erinnere mich in Briefen dieſe bloße Formel, nach Erwähnung des Namens der Perſon, nach deren Befinden gefragt war, geradezu als die Todesnachricht gebraucht gefunden zu

Digitized by Google

haben. Dies sind nur einzelne Beispiele unter unzähligen; Erwähnungen Gottes, Stellen aus dem Koran, religiöse Sentenzen aus der Tradition sind in das gewöhnlichste Gespräch, in die Vorträge der Erzähler an öffentlichen Orten, in die ordinärsten Volkslieder verflochten und geben der ganzen Ausdrucksweise einen religiösen Character, der zuerst und in der oft angemessenen und auf einem tieferen Grunde ruhenden Anwendung jener ernsten Worte wohl ergreifend wirkt, den man aber doch nur zu bald als einen bloß äußerlichen, gewohnheitsmäßigen und der tieferen Bedeutung entledigten erkennt, so daß er zum Mißbrauch und zur Entheiligung des Namens Gottes wird. Ich darf aber doch nicht unerwähnt lassen, daß man diesen heiligen Namen nur sehr selten in Flüchen und Verwünschungen, oder in Ausbrüchen des Zorns und der Leidenschaft hört, wenigstens so weit meine Erfahrung geht; und daß neben diesem übermäßigen Gebrauch desselben, der auch in Betheuerungen nur zu gewöhnlich ist, auch wieder eine abergläubische Scheu vor diesem Namen steht, den man z. B. sich hütet, an Orten zu schreiben, wo seine Buchstaben der leisesten verunreinigenden Berührung ausgesetzt sein könnten; daher bei den meisten Muselmännern ein Widerwille gegen den Druck religiöser Schriften, indem sie den Namen Gottes nicht unter die Presse bringen wollen. Jedes Stückchen Papier, auf dem derselbe geschrieben, wird entweder sehr heilig aufbewahrt, oder mit großer Vorsicht vernichtet; und auch im Gespräch gebrauchen sie lieber das Wort Er statt des Namens selbst. — Ich muß noch hinzufügen, daß die Beziehung auf den Propheten Mohammed (dessen Name selten ohne den Zusatz erwähnt wird: Gottes Gnade über ihn! Segnet ihn! Preiset ihn!), wenn gleich nicht selten, doch lange nicht so häufig ist, als die Erwähnung Gottes. Darf man nicht glauben, daß diese Gewohnheit, alle Dinge und Empfindungen auf Gott zu beziehen, einen sittlichen Einfluß haben kann und auf Viele wohl auch wirklich hat? Es wird im Islam, das läßt sich nicht läugnen, viel mehr als bei uns als eine sich von selbst verstehende Sache angesehen, daß

Digitized by Google

der Mensch religiös sei und daß Gott mit allen Dingen zu thun habe; wir scheuen uns oft mit Recht, aber wir schämen uns auch oft mit Unrecht, zu zeigen, daß wir an Gott denken: das kommt unter den Muselmännern nicht leicht vor.

Gehen wir nun von den Worten zu den Werken über, so finden wir zunächst vier große, streng vorgeschriebene religiöse Pflichten, um welche sich das ganze Leben der Muselmänner dreht, und die auf die Gestaltung desselben den entschiedensten Einfluß üben. Diese sind: Fasten, Pilgerfahrt, Almosengeben und Gebet.

Ich habe das Fasten zuerst genannt, weil es, obwohl sehr äußerlicher Natur, doch eine der am allgemeinsten, auch von den Frauen, erfüllten und zugleich auffälligsten Pflichten ist. Es giebt im Laufe des Jahres nur wenige, und nicht gebotene, sondern nur als verdienstlich betrachtete Fast-Tage; dagegen ist es bekanntlich ein ganzer Monat, der Ramadan, während dessen vom Koran selbst das strengste Fasten für die ganze Zeit des Sonnentages vorgeschrieben ist. Dieser Monat ist heilig, weil in ihm der Prophet die ersten Offenbarungen empfing; es knüpft sich aber die Auswahl desselben und das Fasten an ältere, vormohammedanische Sitte an. Das Gebot wird auf das strengste gehalten, mit wenigen und sich sehr versteckenden Ausnahmen; die Vornehmen und Reichen lassen während dieser Zeit möglichst die Geschäfte ruhen und vermeiden jede Anstrengung, welche die Entbehrung beschwerlicher macht; aber der Arme kann das natürlich nicht, und ich habe oft den Arbeitern und Dienern meine Bewunderung nicht versagen können, wenn sie in der glühenden Sonnenhitze sich durch den brennenden Durst nicht bewegen ließen, einen Trunk Wassers zu sich zu nehmen, bis die leuchtende Scheibe, deren allmäliges Sinken sie mit Sehnsucht verfolgten, hinter dem klaren Horizont verschwunden war. Dann athmet, mit der von der Hitze des Tages gleichsam selbst ermüdeten Natur, der Mensch auf; und leider folgt dann in der Nacht, namentlich in den Städten, nur zu oft auf die äußerliche Entsagung des Tages ein üppiger

Digitized by Google

Genuß, welcher jede etwa mögliche sittliche Wirksamkeit einer solchen äußerlichen Zucht wieder hinwegnimmt. Dispensationen sind nur für Krieger, Kranke und Reisende; sie sollen aber eigentlich das Versäumte zu einer andern Zeit nachholen.

Weniger allgemein erfüllt, obgleich auch streng geboten, ist die Pflicht der Pilgerfahrt nach Mekka. Eigentlich soll sie jeder Gläubige einmal im Leben vollführen; aber obgleich Unzählige während des Monats, der nach der Pilgerfahrt seinen Namen trägt, in Mekka sich versammeln, sind doch so viele, welche die Reise nicht unternehmen können, daß der nur nach derselben angenommene Titel eines Hadschi oder Pilgrim ein Ehrenname ist, auf den jeder stolz zu sein pflegt. Frauen machen die Pilgerfahrt nur in sehr seltenen Fällen; wodurch sie denn von einer der vermeintlichen Hauptsegnungen ausgeschlossen sind und ihre religiöse Unmündigkeit sich schon charakteristisch genug bezeichnet. Die Darstellung der einzelnen Ceremonieen in Mekka: der Besuch und die Umkreisung des heiligen Hauses der Kaabah, in dem die Pilger den noch aus dem Heidenthum heiligen Stein, auf dem Abraham gebetet haben soll, anbetend küssen; das Opfer auf dem heiligen Berge Arafat, auf dem Gott sich offenbarte und wo Adam nach der Verstoßung aus dem Paradiese sein Weib Eva wiedergefunden haben soll, und dergleichen mehr, würde uns viel zu weit führen. Ich erwähne nur, daß die Pilgerfahrt selbst, während deren die Pilger barfuß gehen und ein eigenes einfaches Pilgerkleid tragen müssen, bei der Schwierigkeit des Reisens im Morgenlande, der glühenden Hitze und den Wüstenwegen, die von allen Seiten nach Mekka führen, mit großer Beschwerlichkeit, ja Gefahr verbunden ist und deshalb um so leichter als ein frommes und verdienstliches Werk angesehen werden kann. Es ist daher natürlich, daß die Rückkehr der Pilger mit großem Jubel überall begrüßt wird; und ich habe selbst mich eines ergreifenden Eindrucks nicht erwehren können, als ich in der Morgenfrühe aus Kahira heraus dem Zuge der Heimkehrenden entgegenritt, in welchem sich das Getön der Musik, mit der die

Digitized by Google

Pilger von den Freunden eingeholt wurden, mit dem Jammer und Wehklagen der nicht Wenigen vermischte, die ihre auf der Reise gestorbenen Gatten, Väter oder Brüder nicht wiedergefunden. Ein gemischtes Gefühl erweckte der Ausdruck der Begeisterung und Hingebung, aber auch des Stolzes und der Selbstzufriedenheit auf den Gesichtern der Pilger selbst, welche in der Nähe der irdischen Gegenwart Gottes gewesen zu sein, gleichsam die Spuren seiner Fußtapfen auf Erden berührt und geküßt zu haben wähnten; die Entgegenkommenden begrüßten sie mit Ehrfurcht, küßten ihnen die Hand und forderten sie auf, Gottes Barmherzigkeit auf sie herabzuflehen. Wenn man hier an eine, auch nur entfernte und durch den geistlichen Hochmuth bald wieder zerstörte Möglichkeit sittlicher Einwirkung dieses religiösen Acts in rohester Gestalt glauben mochte, so ward doch dieser Eindruck bald wieder hinweggenommen durch den wüsten Pomp, mit dem die Karavane, von Soldaten und lärmender Musik geleitet und mit allerlei Fratzen und Lumpen, unter Anderem auch mit den reichen Indischen Sätteln zweier früher dem Vicekönig geschenkten Elephanten aufgeputzt durch die Stadt zog und die heilig gehaltene Sänfte einer vor Jahrhunderten verstorbenen Sultanin, welche immer noch die Karavanen als ein besonderes Heiligthum und gleichsam als ein Ersatz für die persönliche Theilnahme des Fürsten begleitet, nach der Citadelle brachte. Dabei drängte sich das Volk nicht bloß zur Schau, sondern mit allen Zeichen religiöser Ehrfurcht, und achtete es für ein Glück, dieses Heiligthum, das an den verehrten Stätten gewesen, auch nur zu berühren! Und doch liegt auch die Erkenntniß der Nichtigkeit dieses äußerlichen Wesens dem Mohammedaner nicht fern und wird nicht nur von tieferen Mystikern ausgesprochen, sondern auch wohl dem Volke nahe gebracht; wie sich auf einer einfachen Porzellan-Tafel, zum Schmuck eines Zimmers oder zur Andeutung einer Gebetsnische in der Richtung nach Mekka bestimmt, unter der Darstellung des heiligen Hauses der Kaaba zugleich die schönen Persischen Verse finden:

Digitized by Google

In's Herz kehr ein, das ist die rechte Pilgerfahrt;
Und Tausend Tempel sind nicht werth ein einzig Herz.
Die Kaaba baute Gottes Freund, von edler Art;
Mit seinem Huldblick füllt der Höchste nur das Herz.*)

Auf ein höheres Gebiet des Sittlichen treten wir mit der dritten religiösen Pflicht: dem Almosengeben. Mildthätigkeit ist im Koran auf das häufigste vorgeschrieben, und in der That auch vollkommen in die Sitte der Muselmänner übergegangen. Es giebt vorschriftsmäßige Almosen und freiwillige; erstere sollen eigentlich den vierzigsten Theil von den meisten Vermögensgegenständen betragen, welchen jeder Gläubige entweder direkt an die Armen oder sonst zu frommem Gebrauch verwenden soll. Hier ist natürlich aber der Willkür des Einzelnen viel Spielraum überlassen. Wenn man die Menge der Bettler in

*) Wörtlich: „Ein Herz erwirb; denn das ist die höchste Wallfahrt; ein Herz ist besser als tausend Kaabas. Die Kaaba ist der Bau des Gottesfreundes (die gewöhnliche Bezeichnung Abrahams, wonach auch Hebron genannt wird El Chalil, die Stadt des Gottesfreundes), des Sohnes Azar (der Arabische Name für Terah, den Vater Abrahams); das Herz ist die Stätte, auf welche der Blick des Herrlichen, des Höchsten fällt." Siehe das Titelkupfer zu Peiper's Stimmen aus dem Morgenlande (Hirschberg 1850).

Man vergleiche damit auch die schönen, aber allerdings schon eine mehr mystische Färbung tragenden Verse Dschelaleddin Rumi's, welche Rosen in der Einleitung zum Mesnevi anführt:

Die Pilger, die zur Kaaba ausgegangen,
Wenn endlich sie zum Ziele hingelangen,
Sehn sie ein Haus von Stein, erhaben, heilig,
Von kahlen Thalabhängen rings umfangen.
Sie ziehen aus und hoffen Gott zu schauen —
Sie suchen viel, umsonst ist ihr Verlangen!
Doch schallt wohl eine Stimme aus dem Tempel,
Wenn dessen Schwell' inbrünstig sie umfangen:
„Was betet ihr zu Thon und Stein, ihr Thoren?
„Das Haus verehrt, nach dem die Reinen rangen,
„Des Herzens Haus, das Haus des Wahren, Einen:
„O selig, die in diesen Tempel drangen!"
Heil denen, die da ruhn, wie Schems, daheim,
Und kosten nicht den Wüstenpfad, den langen!

Schems, eigentlich Schems ed din, d. h. Sonne des Glaubens, war der verehrte Lehrer Dschelaleddins (Macht des Glaubens; welcher von 1207 bis 1273 lebte).

Digitized by Google

Ländern, wo der Lebensunterhalt so leicht ist, und die häufige Vertheilung von Almosen sieht, muß man wohl annehmen, daß diese Pflicht dort wenigstens als eine äußerliche reichlich erfüllt wird. Zu ihr gehört auch das Loskaufen von Sklaven; und bei dieser Gelegenheit mag es erwähnt werden, daß die Behandlung und das Loos der Sklaven überhaupt im Orient, — wo sie immer als Glieder der Familie angesehen werden, für die der Herr ganz anders verantwortlich ist, als für die gemietheten Diener — weit besser ist, als leider in den Colonien der Christen, wo die Sklaverei geherrscht hat oder noch herrscht. Erwähnung und Achtung verdienen aber die vielfachen frommen Stiftungen, durch die wenigstens wir wohl beschämt werden könnten; alle Städte des Orients sind voll von solchen Stiftungen an Moscheen, Schulen und besonders an öffentlichen Trinkbrunnen, die in jenen Ländern eine so große Wohlthat sind; ja der Wanderer durch die Wüstenpfade wird oft veranlaßt, dieses Gebot des Islam zu segnen, wenn er mitten in der sandigen Einöde unerwartet Gelegenheit findet, seinen Durst zu löschen durch einen Krug frischen Wassers unter dem Schattendach einer eigens dazu erbauten Kuppel, wohin diese Labung oft meilenweit her in Folge einer alten Stiftung für die zufällig Vorüberziehenden gebracht wird. Die Orte, wo der Reisende in Städten oder auf dem Lande sein Unterkommen findet, sind ebenfalls großentheils solche milde Stiftungen. Auch auf Thiere erstreckt sich diese Mildthätigkeit; oft genug ist von Reisenden die Stiftung für Tauben bei der Moschee des Sultan Bajazid in Constantinopel, und die Stiftung für Katzen in Damascus erwähnt; selbst dem unreinen Hunde, dessen Berührung der Moslem mehr als die des Pestkranken scheut, wirft er doch seine Nahrung hin. In traurigem Gegensatz dazu steht freilich die im Allgemeinen harte und rücksichtslose Behandlung der Hausthiere, wovon nur die edleren Pferde und Kameele der Nomaden ausgenommen sind. Es wäre ja eine Täuschung, in der Mehrzahl dieser Werke eben mehr als ein äußerliches Werk zu sehen, welches oft in der Hoffnung auf Belohnung in diesem

Digitized by Google

Leben, aufs beste in der Aussicht auf Wiedervergeltung im zukünftigen gethan wird; aber es wäre auch ungerecht, solche Aussprüche des Koran über die Mildthätigkeit, welche fast an die Bibel anklingen, zu vergessen, wie: „wenn ihr eure Almosen offen gebt, ist es gut; wenn ihr sie aber verberget und den Armen heimlich gebt, ist es besser;" oder: „ein freundlich Wort und Versöhnlichkeit sind besser als Almosen mit Unfreundlichkeit; oder: „wer so, mit Unfreundlichkeit, giebt, ist gleich einem glatten Fels, von dem der Regen die Erde wegwäscht; wer aber sein Vermögen hingiebt, weil es Gott wohlgefällig ist, und im Vertrauen auf ihn, ist gleich einem Garten auf einem Hügel, auf den ein starker oder ein milder Regen fällt, und er bringt seine Frucht zwiefältig." Und verkennen läßt es sich wohl nicht, daß diese Vorschrift einen sittlichen Einfluß auf das ganze Leben der Muselmänner in allen Ländern ausgeübt hat und der sonst gerade im Morgenlande stark genug hervortretenden Habsucht entgegenwirkt. Die Gewohnheit der Mittheilung ist so groß, daß es fast unmöglich ist, zu einer Mahlzeit von Arabern hinzuzutreten, ohne zur Theilnahme aufgefordert zu werden, wer man auch sei; und es hat mich oft gerührt, wenn ich z. B. am Strande des Nils abendlich spazierengehend, von den häufig dort im Freien ihr ärmliches Mahl von Reis und Brod bereitenden Schiffern auf die freundlichste Weise, zugleich mit einem zufällig dazu kommenden zerlumpten Bettler, aufgefordert wurde, mit zu essen. Diese Sitte, wie die allgemein verbreitete Gastfreundschaft, ist ein Rest aus den einfachen patriarchalischen Zeiten; aber es ist eben das Eigenthümliche des Islam, daß er diese patriarchalischen Sitten erhalten und bewahrt hat, indem er sie zu religiösen Pflichten machte.

Ich erwähne von den vier anfangs bezeichneten Pflichten zuletzt die dem Muselmann am höchsten stehende: das Gebet. Fünfmal im Lauf des Tages, welcher im Morgenlande bekanntlich mit dem Abend beginnt, ruft der Muezzin von der Höhe des Minarets durch die schon Eingangs erwähnte Formel die Gläubigen zum Gebet: bei Sonnenuntergang, — wenn die Nacht

Digitized by Google

ganz dunkel geworden, — bei Tages-Anbruch, — zu Mittag, — und wenn der Tag auf die Neige geht und die Hitze sich mit der westlich sinkenden Sonne mindert. Da sieht man, wenn gleich Unzählige auch diese Pflicht vernachlässigen, den ernsten und gewissenhaften Muselmann, wo er auch sein mag, in der Wüste oder auf dem Markt, auf dem Schiff oder im Hause oder in der Moschee, seinen Teppich oder sein Obergewand auf die Erde breiten, mit dem Angesicht nach Mekka gewandt sich niederwerfen und, unbekümmert um die Außenwelt, mit mancherlei wunderlichen Beugungen und Wendungen die vorgeschriebene Anzahl von Gebeten, Anrufungen Gottes, Lobpreisungen und Segensbitten verrichten, untermischt mit Preis und Segen des Propheten und Recitation von Stellen aus dem Koran. Ein Hauptbestandtheil dieser Gebete ist immer dasjenige, welches das erste Kapitel des Korans bildet, und welches bei den Muselmännern ohngefähr dieselbe Stelle einnimmt, wie bei uns das Gebet des Herrn; es lautet: „Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen! Preis sei Gott, dem Herrn der Welten, dem Gnädigen, dem Barmherzigen! dem König des Tages der Wiedervergeltung! Dich beten wir an, zu Dir rufen wir um Hülfe! Leite uns auf rechtem Wege, auf dem Wege derer, denen Du Gnade erweisest, nicht derer, die unter Deinem Zorne stehen, noch derer, die im Irrthum befangen sind!" Dies Gebet wird bei allen bedeutenden Gelegenheiten des Lebens, beim Antritt einer Reise oder eines Geschäfts, wiederholt; der Thorwärter fordert wohl seine Recitation von den aus dem Thor herausziehenden, der Nachtwächter von denen, die ihm Nachts auf der Straße begegnen; es gilt für ein Erkennungszeichen der Gläubigen, obwohl dem Wortlaut nach auch der Christ es beten könnte, aber die Muselmänner verstehen unter denen, die unter dem Zorne Gottes sind, die Juden, unter denen, die im Irrthum befangen, die Christen. — Als verdienstlich, aber nicht geboten, gilt es, außer jenen fünf Zeiten noch zweimal in der Nacht aufzustehen und zu beten. Ueberhaupt aber erscheint auch diese ganze Gebetsweise, wenn auch zuerst ein solcher die Welt

Digitized by Google

um sich her vergessender Beter einen ergreifenden, ernsten Eindruck macht, nur zu sehr als ein äußerlich *verdienstliches* Werk, wozu ja auch die äußerlichen Abwaschungen stimmen, die den Gebeten vorhergehen müssen, und die nicht bloß bildlich sind, sondern auf körperliche Reinheit berechnet; und wenn man sich bald überzeugen muß, daß außer diesen vorgeschriebenen Gebeten selten oder gar nicht gebetet wird, so wagt man auf die Frage, wie es denn dabei mit dem inneren Herzensgebet zu dem einigen, barmherzigen Gott, den sie mit den Lippen bekennen und anrufen, beschaffen sei, kaum eine Antwort zu geben. Aber wer will in die Brust des Menschen sehen? und wer möchte dem Herzen auch der Heiden, geschweige der Bekenner Eines Gottes, wenn es in innerer oder äußerer Beängstigung irgend welchen Trost und Hülfe bei seinem Gott sucht, das Gebet absprechen? Sehr bezeichnend aber ist, daß man eigentlich niemals den Eindruck von einem eigentlich *gemeinsamen* Gebet bekommt, selbst nicht in den Moscheen und wo ein Iman vorbetet, und eine ganze Anzahl Gläubiger ihm mit gleichzeitiger Verbeugung und Knieen nachspricht; es erscheint dies immer mehr nur als eine Regelung der einzelnen Gebete, damit der Unwissende sicher sei, Alles in der vorgeschriebenen Ordnung abzuthun und in keinem äußerlichen Ding oder Wort zu fehlen. So sieht man selbst bei dem feierlichen Mittagsgebet an ihrem Feiertage, dem Freitag, in der Moschee viele und verschiedene *Gruppen* von Betenden, ohne daß man jemals den Eindruck einer *Gemeinde* bekäme, ein Umstand, auf den wir später noch zurückkommen werden; und daß zwei oder drei zusammenkämen, um sich durch gemeinsames Gebet zu erquicken, davon ist wohl nicht leicht irgendwo die Rede. Sehr hervorzuheben ist es auch, daß die *Frauen* an dem feierlichen und vorgeschriebenen Gebete fast gar keinen Theil haben. An manchen Orten *dürfen* sie sogar an dem Freitagsgebet nicht Theil nehmen; zu allen Zeiten und an allen Orten sieht man nur wenige Frauen in den Moscheen, gewisse Festtage und Moscheen, die den Frauen besonders heilig sind, ausgenommen, und alle Zeug-

Digitized by Google

nisse stimmen dahin überein, daß die Frauen auch zu Hause selten oder fast gar nicht beten, um so mehr aber sich mit allerlei Aberglauben, Zaubereien, Talismanen u. s. w. beschäftigen. Wenn dadurch gewiß nicht ausgeschlossen ist, daß sie in Angst oder Freude zu Gott schreien; wenn es auch ein Irrthum ist, daß der Islam, wie man wohl behauptet hat, den Frauen die Seele und das Paradies absspreche; wenn ferner auch in der Geschichte des Islam, von der Gattin und Tochter des Propheten an, weibliche Heilige und Heroinen hie und da eine große Rolle gespielt haben, und in der Poesie desselben die rührendsten Bilder weiblicher Tugend, Größe und Liebe uns entgegentreten; und wenn es solcher Beispiele gewiß auch im Stillen, in der Stadt wie auf dem Lande, noch jetzt unzählige giebt — denn wo könnten sich jene natürlich sittlichen Gaben verläugnen, die Gott dem Weibe, zum Ersatz wie zur Befähigung für so viel Dulden, Mühen und Schmerzen gegeben? —: so tritt doch gerade im religiösen Leben die Unterordnung und Entwürdigung des Weibes auf das schärfste und abschreckendste hervor; und wie die Abwesenheit der Frauen dem ganzen gesellschaftlichen Leben der Muselmänner einen niedrigeren Charakter giebt, so ihre Entfremdung von der Religion dem ganzen religiösen Leben. Wenn das Christenthum die Frauen aus ihrer Erniedrigung erlöset und anf die ihnen gebührende Gleichberechtigung mit den Männern vor Gott erhoben hat: so hat hinwiederum auch die Hinüberführung des Christenthums ins Leben, die Gestaltung des christlichen Lebens und die Einbildung desselben in alle Verhältnisse hinein, und ebenso die Entwicklung und Entfaltung der innerlichen, religiösen Gemüthszustände der Theilnahme und Einwirkung der Frauen unendlich viel zu danken.

Mit den Frauen betreten wir das Gebiet der Familie; und wenn wir fragen, wie sich in dieser das religiöse Leben des Islam abspiegelt, so müssen wir antworten, daß es in demselben so gut wie gar kein religiöses Familienleben giebt. Die Familie hat als solche gar keine Bedeutung für den Islam; und jene Vereinzelung des Muselmanns die wir bei Gelegenheit

Digitized by Google

des Gebets überhaupt erwähnten, tritt hier recht deutlich, ich muß sagen, recht abschreckend hervor. Von gemeinsamem häuslichen Gottesdienst ist nicht die Rede; und wenn wir oben sahen, daß die Erinnerung an Gott in Worten und Ceremonien das ganze Leben des Einzelnen gleichsam durchwirkt, so ist für die Heiligung des Familienlebens fast gar nichts geschehen. Die Beschneidung des Knaben ist kaum noch ein religiöser Act zu nennen, mit so vielem äußerlichen Pomp sie auch begleitet ist; die Ehe trägt ganz und gar den Character eines bloßen Vertrages zwischen dem Bräutigam und der Braut, oder viel mehr noch zwischen dem Ersteren und dem Vater oder Vormund oder selbst bestellten Vertreter der letzteren. Das oben erwähnte Eingangsgebet des Koran wird dabei nur wie bei jedem weltlichen Geschäft gesprochen; und wenn auch der Bräutigam vor der Zuführung der Braut in sein Haus die Moschee zu besuchen pflegt, so steht er da eben doch wieder allein, und die junge Frau hat selbst in der wichtigsten Stunde ihres Lebens keinen Theil an dieser Religionsübung, sondern ihr Theil ist das Bad und sein Putz und Luxus, zu welchem sie mit demselben Pomp in Procession geführt wird, wie der Bräutigam zur Moschee. — So fehlt diesem heiligsten aller Bande ganz und gar die religiöse Weihe; und die Folge davon bleibt durch die ganze Ehe sichtbar, deren höchster Zweck: die gegenseitige Förderung in einem gottgefälligen Leben zur Vollendung in einer Liebe, die das Abbild der höchsten Liebe ist, — gar nicht geahnt wird. Im Islam ist das Weib nur die Gehülfin des Mannes in irdischen, nicht in himmlischen Dingen. Da ist denn die Leichtigkeit der Ehescheidungen — die wir bei uns Gottlob nur als eine traurige Anomalie betrachten — nur zu begreiflich und dem Charakter der Ehe angemessen. Sie ist aus Büchern und Erzählungen hinreichend bekannt; aber doch wendet man sich noch mit verstärktem Widerwillen, wie von etwas Unerhörtem davon ab, wenn sie Einem einmal praktisch entgegentritt, wie wenn der Diener oder Dragoman, um den Reisenden um einige Monate Lohn in ein

Digitized by Google

fremdes Land begleiten zu können, während sein Weib ihn im Vaterland zurückzuhalten sucht, seinem Herrn anbietet, sich von der jahrelang treuen Gattin zu scheiden! — Wird man da an religiöse Kindererziehung auch nur denken können? Die Formel: Es ist kein Gott außer Gott, und Mohammed ist sein Prophet! ist meist das Einzige, was die Kinder von Vater oder Mutter lernen; dem fügt der Schulmeister die Uebung in den vorgeschriebenen Gebeten und das Lesen des Koran hinzu: — wie das Herz dabei innerlich ausgebildet werde, bleibt dem Zufall überlassen und den äußeren Einwirkungen des Lebens, der Gesellschaft, der Sitte. Von der weiteren Ausbildung der Gelehrten, deren Studium sich namentlich jetzt, wo seit langer Zeit in allen Ländern des Islam ein tiefer Verfall aller geistigen Bestrebungen eingetreten ist, auf den Koran und seine Commentare beschränkt, kann ich hier natürlich nicht reden. Doch wollen wir nicht ungerecht sein. Das religiöse Leben greift in das Familenleben und die Geselligkeit doch so weit ein, daß bei Familienfestlichkeiten und Geselligkeit der Freunde es für anständiger gilt, wenn neben den Tänzen der Sklavinnen oder öffentlichen Tänzerinnen und den oft höchst unsittlichen Gesang- und Musik-Aufführungen noch Vorleser gemiethet werden, um lange Stellen aus dem Koran zu recitiren, oder Derwische und Arme, um unter Gesang und Lobpreisung die feierliche Verkündigung des Namens Gottes als des Einigen zu begehen, die man Zikr (Erwähnung) zu nennen pflegt, nnd die ich nachher noch näher charakterisiren werde. — Stärker tritt, wie das freilich überall natürlich ist, das religiöse Element bei dem Ende des Lebens hervor. Wer seinen Tod herannahen fühlt, sucht vorher, wenn irgend möglich, die vorgeschriebenen Waschungen und Gebete noch einmal zu erfüllen; und den Augenblick des Todes begleiten die etwa Anwesenden mit dem Ruf: „Gott! Es ist keine Kraft noch Stärke, als in Gott! Gott gehören wir und zu ihm müssen wir zurückkehren! Gott habe Erbarmen über ihn!" Während der Abwaschung und Bewachung der Leiche werden Stellen des Koran von gemietheten

Digitized by Google

Vorlesern recitirt; in dem Leichenzug wird ein Koran getragen, und zwischen dem Gesang der Klageweiber hindurch tönen religiöse Lieder zum Preise dessen, „der Alles, was ist, erschafft, und seine Diener wieder zu sich ruft durch den Tod;“ die Leiche selbst wird oft erst in eine Moschee gebracht, und dort Gebete über sie gesprochen; dann wird sie unter Gebeten und Recitationen aus dem Koran in das Grab gesenkt, wobei ein besonders dazu bestimmter Geistlicher (wenn dieser Ausdruck zulässig ist) den Todten noch unterrichtet, was er den beiden Engeln zu antworten habe, die in der ersten Nacht, wo die Seele noch bei dem Körper sein soll, kommen werden, um ihn über seinen Glauben und seine Religion zu prüfen. Ein Lamm, Ziege oder Rind wird als eine Art Opfer geschlachtet, und das Fleisch mit andern Gaben den Armen vertheilt; das Monument, wenn die Mittel dazu da sind, wird mit Koranversen geziert, und an dem nächsten Freitage, und so lange als die Mittel oder die Liebe der Familie dauern, Vorlesungen, Gebete, Opfer über dem Grabe wiederholt. Hier, möchte man sagen, treten die Frauen wieder in ihr natürliches Recht ein, und es ist oft ein rührender Anblick, ihre verschleierten Gestalten, unter bittern Klagelauten oder schweigender Ergebung, stundenlang an den Gräbern ihrer Lieben sitzen zu sehen. Ich kann mir hier nicht versagen, einer Sitte zu erwähnen, die mich an den Ufern des obern Nils oft gerührt hat: auf den einfachen Grabhügeln, die keinen andern Schmuck haben, als in zierlichen Figuren zusammengelegte blanke Steine und Muscheln, wird dort in irdenen Scherben Wasser, Getreide, Brod hingestellt, damit die Vögel des Himmels, die Thiere des Waldes davon zehren, und so aus dem Tode noch Nahrung für die Lebenden komme; es ist wie ein kindliches Opfer, durch das man die Liebe, vielleicht die Fürbitte aller Geschöpfe Gottes für die Todten gewinnen möchte!

Wir haben den Muselmann jetzt in den einzelnen und häuslichen Beziehungen seines äußerlichen religiösen Lebens bis zum Grabe begleitet. Ehe wir uns zu den innerlichen Glaubens-Grundlagen desselben wenden, werfen wir noch einen Blick

Digitized by Google

auf das gemeinsame religiöse, gleichsam das kirchliche Leben des Islam, welches ja doch natürlich, trotz der angedeuteten Vereinzelung, nicht fehlen kann; denn die Religion ist immer auch in ihrer rohesten Gestalt, ein Band und ein Mittel der Einigung unter den Menschen. Daß der Freitag, an welchem Adam geschaffen und gestorben sein und auch die allgemeine Auferstehung und das Gericht stattfinden soll, ihr heiliger, zu öffentlichen Gebeten und Versammlungen bestimmter Tag ist, ist bekannt genug; auch Predigten werden an diesem Tage in der Moschee gehalten, welche neben Erzählungen aus dem Koran oder der Tradition und Geschichte der Heiligen dann und wann doch auch zur sittlichen Belehrung und Ermahnung benutzt werden, deren meist äußerlichen Charakter man sich aus dem Gesagten leicht vorstellen kann. Die geringe Heiligung dieses Tages, der der Tag der Versammlung genannt wird, fällt aber jedem Reisenden leicht auf; die gewöhnlichen Geschäfte des Lebens gehen in Stadt und Land ihren Gang fort, und nur die Thore der Städte werden, wenigstens an vielen Orten, während der Mittagsstunde geschlossen. Eben so fehlt es nicht an großen öffentlichen und religiösen Festen, unter denen das sogenannte kleinere Fest am Ende der Fasten des Ramadan, und das große Beiram-Fest während des Pilger-Monats besonders heilig sind; am letzteren namentlich werden Rinder oder Schafe geschlachtet, die als eine Art Opfer betrachtet, aber nicht verbrannt werden, sondern deren Fleisch den Armen vertheilt wird. Auch die ersten zehn Tage des neuen Jahres sind besonders heilig; andere Feste schließen sich an das Leben des Propheten und seiner Familie an, oder, von mehr lokaler Natur, an besondere Heilige, bei denen nicht der Todestag, sondern der Geburtstag gefeiert wird. Eine Aufzählung derselben würde nutzlos ermüden; aber einige allgemeine Bemerkungen über ihren Charakter dürften wohl an der Stelle sein. Zunächst verdient es bemerkt zu werden, daß die Feste in ihrer Wiederkehr sich nach dem Mondenjahr der Orientalen richten, welches bekanntlich, weil es gegen das Son-

Digitized by Google

nenjahr zu kurz, außer allem Verhältniß zu den in die regelmäßigen Gränzen des letzteren eingeschlossenen Jahreszeiten steht. Indem daher auch die Feste, welche immer in demselben Monat sind, niemals in derselben Jahreszeit wiederkehren, sondern vielmehr dreimal im Lauf eines Jahrhunderts durch alle Jahreszeiten hindurch gehen, so daß dasselbe Fest bald im Winter, bald im Sommer ist, so fällt damit jede Beziehung auf die Natur weg; und wir dürfen dies wohl als ein Charakteristisches des Islam gegen das Heidenthum, in welchem die Naturſymbolik auch bei den Festen so überwiegend hervortritt, bezeichnen. Aber wir dürfen darin zugleich auch einen Mangel im Verhältniß zu dem Christenthum sehen, dessen Feste, gerade weil sie in ihrem Kern so hoch über der Natur stehen, die gewissermaßen entgegenkommenden Anklänge aus dieser nicht zu verschmähen brauchen, und sie vielmehr zur Heiligung der Natur benutzen. Wie viele Anknüpfungspunkte an das kindliche, wie an das Volksleben, würden uns fehlen, wenn das Christfest nicht zugleich ein Winterfest, Ostern nicht zugleich ein Frühlingsfest wäre! — Was im Orient, wo das gemüthliche Leben in und mit der Natur überhaupt weniger hervortritt, noch von Naturfesten des Volks übrig ist, steht dann ganz getrennt von dem religiösen Leben da, so das Nauruz- oder Frühlingsfest, das in Persien, Syrien, ehemals wenigstens auch in Aegypten und sonst hie und da gefeiert wird. Die großen religiösen Feste aber sind, wie sich von selbst versteht, zugleich Freudenfeste und Lustbarkeiten des Volkes, die mit rauschendem Lärm gefeiert werden; mit den Tagen der Localheiligen sind große Jahrmärkte verbunden, und sinnlicher Genuß ist, wie natürlich bei dem natürlichen Menschen, eins der Hauptmittel der Feier. Ein charakteristisches Kennzeichen ist die Luft am bunten Licht; und die oft sehr schöne Erleuchtung der Minarets und hohen Dome, die tausende von buntfarbigen Papier- und Glaslampen, welche an großen Masten und langen Seilen auf den öffentlichen Plätzen aufgehangen und oft zu den wunderlichsten Gestaltungen verbunden sind, geben an den warmen, weichen Abenden des Orients ein

Digitized by Google

feenhaftes Bild, das mit dem Lärm und Getümmel der Menschen darunter einen betäubenden, auf die sich Hingebenden einen fast berauschenden Eindruck macht. Aber den wunderbarsten und leider einen grauenhaften Eindruck macht gerade die religiöse Ceremonie, die sich unter diesem irdischen Lampenhimmel an solchen Festtagen oft wiederholt: das Zikr oder die Erwähnung des Namens Gottes. Da stellen sich eine größere oder geringere Anzahl Menschen, Derwische oder auch einfache Laien, in einen Kreis, bald sich bei den Händen fassend, bald vereinzelt; und während zu dem Klange eintöniger Musik Sänger, wie sie sonst auch bloß zur Unterhaltung des Volks dienen, religiöse Hymnen und Liebeslieder voll sinnlicher Gluth in den Worten und mystischer Bedeutung im Sinne absingen, recitirt der Kreis bald die Glaubensformel des Islam: es ist kein Gott außer Gott, und Mohammed ist der Gesandte Gottes; bald, weil auch diese Worte noch zu viel sind für den inneren Ueberschwang, den einfachen Namen Gottes: Allah, Allah! immer wiederholend, unter wechselnden Biegungen und Streckungen, die, wie die innere Aufregung sich gewaltsam steigert, zu Verzerrungen, oft zu epileptischen Zufällen werden und den Eindruck einer dämonischen Raserei machen, in welcher der Name Gottes zuletzt kaum noch verständlich, fast wie eine Blasphemie, aus dem halb erstickten Gemurmel der heiseren Kehlen heraustönt und den Hörer mit Entsetzen erfüllt. Diese Begeisterten sind wie an eine höhere Gewalt dahin gegeben, — sie wähnen sich gleichsam von dem Namen Gottes in Besitz genommen und beherrscht; aber während sich diese Raserei im Gedanken gerade an den dem Heidenthum entgegen verkündigten Begriff des Einen Gottes anknüpft, giebt doch vielleicht dem christlichen Zuschauer nichts anderes so sehr die Ahnung von jener orgiastischen Naturgewalt des Heidenthums, welche uns auch bei den Alten oft, und für uns fast unverständlich entgegentritt; und es ist sehr bedeutsam, daß der Islam gerade hier, wo er scheinbar die Verkündigung des Einen Gottes auf die höchste Spitze treibt, seinen innern Zusammenhang mit dem Heidenthum verräth. Am allgemeinsten

Digitized by Google

iſt die Theilnahme an dieſen Zikrs wohl in den Ländern Arabiſcher Zunge, während ſie in der Türkei ſich mehr auf die Derwiſche zu beſchränken ſcheint; wohl jeder Reiſende hat in Skutari die ſogenannten heulenden Derwiſche geſehen, deren Zikrs dort eben doch als etwas Beſonderes gelten. Weniger abſchreckend erſcheinen die ſogenannten drehenden Derwiſche, die wohl auch in Conſtantinopel niemand unbeſucht läßt, und die in ihren ſchweigenden Umkreiſungen nicht, wie man wohl gewähnt hat, den Tanz der Sphären nachahmen wollen, ſondern in dieſer ſtäten Bewegung um ſich ſelbſt den Ausdruck der myſtiſchen Liebe finden, welche als die treibende Kraft der Seele ſich auf der leiblichen Seite durch Bewegung äußern ſoll; es ſind dies die Schüler des großen Muſelmänniſchen Myſtikers Dſchelaleddin Rumi, nach deſſen Beinamen Mewlana (unſer Meiſter) ſie ſich Mewlewi nennen. Mit noch tieferem Grauen könnte ich Sie erfüllen, dürfte ich Ihnen ein anſchauliches Bild von der Ceremonie geben, mit welcher, Doſeh oder das Treten genannt, ich den Geburtstag Mohammeds in Kahira gerade in unſerer heiligen Charwoche gefeiert ſah. Da reitet das Haupt eines Derwiſch-Ordens auf einem Pferde, gefolgt von ſeinen Schülern, in feierlicher Proceſſion über dicht an einander gelegte Menſchen hin, die ſich in fanatiſcher Begeiſterung zu einem Teppich von Menſchenleibern ihm vor die Füße geworfen, und aus dem ich viele bewußtlos, und offenbar von den Tritten des nur unwillig über ſie hinſchreitenden Pferdes verletzt, hinwegtragen ſah, während das abergläubiſche Volk, ſeinen eigenen Augen widerſprechend, das Wunder preiſet, daß in Folge der Gebete des Schechs niemand zu Schaden komme! Indem ich mich ſchaudernd abwandte, mußte ich unwillkürlich im Gegenſatz einer anderen Proceſſion gedenken innerhalb der chriſtlichen Kirche: jenes berühmten Blumenfeſtes in Genzano bei Rom, wo ein freilich auch nur bildliches Heiligthum über einen Teppich von Blumen dahin getragen wird, den die ganze Bevölkerung des Orts, in wetteifernder Liebe vereinigt, vom frühen Morgen an, dem irdiſchen Pfade ihres gegenwärtig ge-

Digitized by Google

glaubten Gottes bereitet hat; und erquickend war der Gedanke, welchen mildernden zarten Einfluß das Chriſtenthum ſelbſt da noch übt, wo das Evangelium nicht in ſeiner reinen Klarheit leuchtet. Einen jener furchtbaren Feier würdigen Schluß bildete es, daß derſelbe Ritt in dem Hofe des Hauptes der Familie Mohammeds wiederholt wurde, zum Spectakel für die eingeladenen Vornehmen der Stadt und Europäiſchen Conſuln und Reiſenden, und daß ſich daran die anderweitigen Gaukeleien von Feuer-, Glas- und Schlangen-Eſſen und Balanciren auf Schwerdtern und Meſſern knüpften, welche für religiöſe Wunder des Glaubens gelten.

Von dieſen wilden und barbariſchen Ceremonien aus, welche die höchſt geſteigerten Verzückungen der religiöſen Feier bezeichnen, und deren Gemeinſchaftlichkeit mehr den Character einer dämoniſchen Anſteckungskraft vom Einzelnen zum Einzelnen, als den einer wahren Gemeinſchaft trägt, eröffnet ſich uns nun der Blick in das Innere des religiöſen Lebens des Mohammedanismus und ſeiner geiſtigen und ſittlichen Glaubensgrundlage. Denn jene gewaltſam hervorbrechende Erwähnung und Verkündung des Namens des Einigen Gottes führt uns eben den oberſten Glaubensſatz des Islam vor Augen: es iſt kein Gott außer Gott! — Der Glaube an dieſen Einen Gott, allmächtigen Schöpfer und Regierer Himmels und der Erden, iſt die tiefere, der Lehre Mohammeds zu Grunde liegende Wahrheit, deren Verkündung ihm eine ſo mächtige Gewalt über die Gemüther der Menſchen gab. Darüber, Mohammed nur für einen ſelbſtſüchtigen Lügner und Betrüger zu halten, iſt das tiefere Geſchichtsſtudium unſerer Tage und das beſſere Verſtändniß der bewegenden und treibenden Kräfte im Herzen und in der Geſchichte der Menſchen wohl hinweggekommen; und man darf es ausſprechen, daß dem einfachen naturkräftigen Gemüthe des Arabers, im Gegenſatz gegen den damals noch weit verbreiteten Götzendienſt ſeines Volks, die Ahnung des einigen, unſichtbaren, unbekannten, aber wahrhaftigen Gottes in wunderbarer ſiegreicher Kraft aufgegangen

Digitized by Google

war, und daß seine Stärke darin lag, daß er sich wahrhaftig für den Gesandten dieses Gottes hielt. Seine Siege mit dem Schwerdt hätte der Islam nicht erfechten können, wenn der Hand, die dieses Schwerdt führte, nicht aus dem begeisterten Herzen eines Volks, das durch die neue Erkenntniß zu einer ungeahnten Fülle geistigen Lebens erhoben war, die überwältigende Kraft zugeführt worden wäre! Und leider müssen wir sagen, daß denjenigen Theilen der Christlichen Kirche, mit denen der Islam zunächst in Berührung kam, nicht mehr jene Evangelische Kraft innewohnte, welche einem solchen, aus dem innersten Herzen kommenden jugendlichen Aufschwung hätte Widerstand leisten können; und daß im Hinblick auf den Heiligen- und Bilderdienst jener Christen und auf die starren dogmatischen Formeln, in denen ihnen die lebendige Wahrheit der Menschwerdung des Sohnes Gottes fast verloren gegangen war, Mohammed nicht immer Unrecht hatte, wenn er auch ihnen vorwarf, daß sie die Creatur neben den Schöpfer stellten und dem Einigen Gotte Genossen gäben! — Nur dadurch läßt es sich erkären, daß nicht nur die Heimathländer des Christenthums der Herrschaft der fremden Lehre verfallen sind, sondern daß auch die übrig gebliebenen christlichen Gemeinden selbst unter dem Druck des Islam nicht, wie doch einst unter dem Druck und der Verfolgung des Heidenthums, erstarkten und im Blut der Märtyrer die siegreiche Erhebung errangen, sondern immer mehr und mehr verdumpften und erstarrten, ja daß in einzelnen Ländern, wie in Nubien und den oberen Nillanden, jede Spur und Erinnerung des Christenthums aus dem Volke verschwunden ist. Es ist gewiß eine der merkwürdigsten Erscheinungen, daß dies Nubische Volk, einst christlich und griechisch gebildet, ohne eine irgendwie bedeutende Einwanderung der Araber, selber ganz und gar vom Christenthum abgefallen und aus der älteren Cultur in einen naiven Naturzustand zurückgekehrt ist, der alle Spuren der Ursprünglichkeit scheinbar an sich trägt, und in welchem es die Reste der Christlichen Kirchen seiner eigenen Vorfahren nicht mehr von den Ruinen des älteren Heidenthums

Digitized by Google

zu unterſcheiden weiß. Wo man den Sohn Gottes nur noch in Worten und Formen, nicht mehr in lebendiger Wahrheit hatte, da konnte auch der Glaube an den Vater als etwas Neues, als die Verkündigung eines unbekannten Gottes erſcheinen; und es mußte das Gemüth ergreifen wie eine Stimme von oben, wenn Mohammed ausrief (Koran, Kap. II.): „Gott! — es iſt kein Gott außer Ihm, dem Lebendigen, dem ewig Seienden! weder Schlummer faßt ihn, noch Schlaf. Sein iſt Alles was in den Himmeln iſt, und Sein Alles was auf Erden iſt. Wer iſt der, der bei ihm das Wort führen ſoll, außer auf ſeine Erlaubniß? Er weiß, was zuvor geweſen und was künftig ſein wird; und niemand wird etwas erlangen von ſeiner Erkenntniß, außer was Er mittheilen will. Sein Thron umfaßt die Himmel und die Erde, und ihre Erhaltung iſt keine Laſt für Ihn; Er iſt der allein Hohe, der allein Große!“ — So ſteht dieſer Gott in furchtbarer, man möchte ſagen, altteſtamentlicher Majeſtät als der Alleinige, als der Herr über der Welt; und wenn er auch gern und oft der Gnädige und Barmherzige genannt wird, ſo iſt doch der Preis ſeiner Gewalt und Hoheit, ſeiner Herrſchaft und Gerechtigkeit, immerdar das Vorwiegende und eigentlich Charakteriſtiſche. Man würde Unrecht thun, wollte man dieſen Gedanken des Einigen Gottes über der Welt hier ein bloßes rationaliſtiſches Abſtractum nennen; er tritt vielmehr als eine lebendige Macht in das Leben ein und hat eine Gewalt über die Gemüther gewonnen, denen er als der geoffenbarte und ſich offenbarende Gott erſcheint, und die er durch ſein Geſetz als den Ausdruck ſeines Willens an ſich bindet. Aus der eben gegebenen Darſtellung des äußerlichen religiöſen Lebens der Muſelmänner geht es ſchon hervor, wie dieſer Gedanke an den Einen Gott das ganze Leben zu beherrſchen den Anſpruch macht; und die vollkommene und gränzenloſe Hingabe an denſelben iſt in der That der eigentliche Lebensnerv des Islam. Das iſt ſchon in dieſem Namen der Religion ausgeſprochen, denn das Wort Islam bedeutet nichts anders als Hingabe, Ergebung; und nicht nach dem Namen ihres menſch-

Digitized by Google

lichen Stifters nennen seine Anhänger sich selbst Mohammedaner, welchen Namen nur die Abendländer ihnen gegeben haben, sondern nach ihrem Verhältniß zu Gott Moslemin (woher unser Muselmänner), das heißt die sich Ergebenden, die sich an Gott und seinen Dienst Hingebenden, sich ihm Ueberlassenden. Dieses Hingeben an Gott und seinen Willen ist auch der Grund des den Orientalen so oft vorgeworfenen Fatalismus; und wenn dieser auch oft mißverstanden wird, wenn sich viel Aberglaube gerade daran knüpft, wie wenn z. B. in der jährlich wiederkehrenden „Nacht der Allmacht oder Vorausbestimmung" der Araber zum Himmel aufblickt in der Hoffnung, ihn sich öffnen und den Finger Gottes die Schicksale des Jahres in sein Buch einzeichnen zu sehen: so ist doch nicht zu vergessen, daß ihm das Fatum nicht mehr eine blinde Naturnothwendigkeit, sondern nichts anders ist als Gottes Wille; und wer möchte eine sittliche Wirkung auch dieses einseitigen Glaubens verkennen, wenn er, gewiß nicht ohne Beschämung, zur Zeit der Pest sieht, wie eingeborene und europäische Christen sich mit übertriebener Angst auch gegen ihre nächsten Freunde absperren, während der Muselmann getrost eigne und oft fremde Kranke pflegt und seine Todten begräbt, in dem festen Glauben, es könne ihm doch nichts wider Gottes Willen begegnen? Es kann natürlich hier nicht die Aufgabe sein, eine Darstellung der Theologie der Mohammedaner, oder eine Entwicklung der Gotidee in ihren verschiedenen Gestaltungen und Anwendungen, ihrer mehr oder weniger klaren Auffassung und Verdunkelung, oder eine Beschreibung der höchst verworrenen, aus kindlicher Natur-Auffassung, halbverstandenem Wissen der Griechen und verklingenden Erinnerungen aus der heiligen Schrift, scharfsinniger Verstandesthätigkeit und ungebundener Phantasie zusammengesetzten Begriffe über die Werke und Thaten Gottes in der Natur und der Führung des Menschengeschlechts zu geben; es kommt nur darauf an, die Gottes-Idee selbst als den Kernpunkt des Islam, und dasjenige Merkzeichen anzuerkennen, wodurch er sich aus dem Heidenthum und dessen Naturreligion heraus-

Digitized by Google

hebt und zu einer sittlichen Religion wird. Denn wo der Mensch aus der Zersplitterung der natürlichen und geistigen Kräfte heraus sich dem einigen Gott und Herrn gegenüberstellt, da tritt auch das Gewissen in seine Rechte ein, und das Bewußtsein der sittlichen Selbstverantwortlichkeit macht sich geltend. Es kann von den Moslemin nicht gesagt werden, daß sie ohne Gott und ohne Gesetz in der Welt seien; und wo das Gesetz ist, da ist auch das Bewußtsein der Sünde. Um Vergebung der Sünden wird oft gebetet; das zukünftige Gericht wird in den stärksten Ausdrücken verkündigt, und die Gläubigen von den unvollkommenen Belohnungen und Strafen dieses Lebens auf die zukünftigen hingewiesen. Die sinnlichen Schilderungen des Paradieses sind bekannt genug; aber die Darstellungen des Weltrichters entbehren nicht einer eindrücklichen Majestät, und durch den Ernst, der jedenfalls mit dem Gesetze Gottes gemacht wird, unterscheidet sich der Islam von den meisten heidnischen Religionen und auch wohl von der schwächlichen Gefühlsreligion, die bei uns in so vielen Herzen steckt! —

Ist nun aber auch, dem einigen Gott und Herrn gegenüber, das Bewußtsein der Sünde da, so fehlt doch natürlich das Bewußtsein des Heils; es ist keine Erlösung da und kein Erlöser.

Mohammed selbst hat kein Erlöser sein wollen. Dies führt uns auf die Stellung Mohammeds in seiner eigenen Lehre, und damit auf den zweiten großen Glaubenssatz des Islam, durch den der erste immer wieder verdunkelt wird, den Satz: Mohammed ist der Gesandte Gottes. Mehr als der Gesandte, der Prophet, der Dollmetscher der Offenbarungen Gottes hat er selber nicht sein wollen. Er spricht: „Ich sage euch nicht: in meinem Besitz sind die Schätze Gottes; noch: ich weiß, das ich nicht gesehen; noch sage ich zu euch: ich bin ein Engel. Sondern ich folge nur dem, was mir offenbart wird.“ Oder an einer andern Stelle: „Mohammed ist nichts als ein Gesandter Gottes. Die Gesandten Gottes vor ihm sind dahin-

Digitized by Google

gegangen. Warum wolltet ihr denn, wenn er sterben sollte oder erschlagen werden, euch hinter euch kehren zum Unglauben?" Allerdings aber will er der letzte und höchste Apostel sein; und wenn auch die ausschweifendste Erhöhung seiner Würde erst nach seinem Tode von seinen fanatischen Anhängern vollendet worden ist, so hat er doch sich selbst zu einem zweiten Mittelpunkt seiner Religion gemacht; und wenn diese frevelhafte Einmischung seines Selbst schon bei seinen Lebzeiten den doch sonst wirklich begeisterten und glaubensstarken Mann wahrscheinlich zu allerlei Künsten des Luges und Truges verführt hat, so hat sie auch zugleich sein ganzes Werk vergiften müssen, und demselben ein für alle Zeiten nachwirkendes Gepräge der Selbstsucht, des Hochmuths und damit zugleich der sittlichen Erniedrigung aufgedrückt. Die Tradition hat ihn immer höher, bis in die Wolken zu erheben gesucht; mystische religiöse Hymnen und Abhandlungen machen ihn zum Erstling der Geschöpfe, zum Mittelpunkt der Werke Gottes: und doch ist dieser nahezu vergötterte Mensch immer nur der Mensch, das Geschöpf — niemals der menschgewordene Gott, und kann darum auch nie, selbst für das Gefühl seiner Gläubigen nicht, der volle Mittler zwischen Gott und Menschen werden.

Der Glaube an die Menschwerdung Gottes, die Thatsache selbst der Menschwerdung Gottes sind es, die dem Islam fehlen, und damit ist der große Abfall und Rückfall dieser, nach dem Christenthum gekommenen Religion ausgesprochen. Das Beste, was sie hat, kann nur auf einem vorchristlichen, und, weil das Christenthum doch da ist, darum anti-christlichen Standpunkt stehen. Wie viele Anklänge sich in der Verkündigung des Einen Gottes auch an den Kampf des Judenthums gegen Vielgötterei und Götzendienst finden mögen, so ist der Islam doch nicht einmal eine Rückkehr zum alttestamentlichen Standpunkt zu nennen; denn dieser hat eben das Christenthum als seine Zukunft vor sich, und seine tiefere Wahrheit stets in der beständig wachsenden Vorahnung und Forderung der Menschwerdung. Jede einzelne

Digitized by Google

Stufe des alten Bundes weiſet über ſich ſelbſt hinaus; — der Islam nicht, er hat keine Zukunft, keine Weiſſagung auf den, der da kommen ſoll! Den Unglauben an die Menſchwerdung Gottes neben einem tiefen Glauben an Gott möchte ich als die eigentliche Charakteriſtik ſeines innerlichen religiöſen Lebens bezeichnen, wenn man die Mannigfaltigkeit ſeiner Erſcheinungen auf eine kurze Formel zurückzuführen ſucht. Hierin liegt die Wahrheit wie der Irrthum des Islam ausgeſprochen; und in Allem, was dem aufmerkſamen Beobachter aus der Berührung mit den mannigfaltigen Lebensäußerungen des Islam, im Einzelnen wie im Großen und Ganzen, entgegentritt, findet ſich immer beides lebendig durchdrungen.

Daß Beides im Islam liegt, iſt ja leicht zu erkennen, und mit jener Formel gewiß nicht etwas Neues geſagt; aber man muß vielleicht das Muſelmänniſche Weſen in der Nähe geſehen haben, um ganz zu fühlen, wie ſich dies praktiſch geſtaltet und ausſpricht, wie mächtig auf der einen Seite der Glaube das Leben beherrſcht, und wie auf der andern Seite jener Unglaube das ganze Leben im Innern und Aeußern durchdringt und ihm einen niedrigen Charakter verleiht, ſo daß faſt alle andern, theoretiſchen und praktiſchen, ſittlichen und intellectuellen Irrthümer ſich darauf zurückführen laſſen; während wir vielleicht uns ſelbſt nicht immer hinreichend bewußt ſind, welchen ungeheuren, das ganze Leben durchdringenden und bedingenden Einfluß die Thatſache der Menſchwerdung und die Gewöhnung an ihren Gedanken unter den chriſtlichen Völkern ausübt, ſelbſt da, wo ſie nicht in klarem Bewußtſein und Glauben aufgefaßt wird. Die Stellung des Mohammedaners zu ſeinem Propheten iſt immer doch eine ganz andere auch für ſein Bewußtſein, als die des Chriſten zu Chriſto. Während es der Islam ausdrücklich bekennt, daß Mohammed nicht Gott, ſondern nur Menſch ſei, ſo iſt doch in ihm nicht einmal jene irdiſche Seite der liebevollen, das Bild des edelſten, reinſten, einzigſten Menſchen als Lehrers und Ausübers der Tugend und Weisheit ausmalenden menſchlichen Auffaſſung vorhanden, welche bei uns der edlere,

Digitized by Google

gemüthstiefere Rationalismus in Bezug auf den Heiland ausgebildet hat, an seine irdische Erscheinung sich haltend und schon vor ihr in Demuth sich beugend; sondern die Anhänger Mohammeds haben nur ein unklares, phantastisches Bild von einer Färbung, welche so sehr den örtlichen und nationalen Charakter der Araberstämme trägt, deren natürliche Tugenden und Fehler sich in ihm ausprägen, daß das allgemein Menschliche fast ganz verloren geht; daneben steht ein Ideal, das die Mystiker von ihm geschaffen, dieses aber ist wieder ein so abstractes, daß da Mohammed eben nur noch ein Name, gar keine bestimmte Individualität mehr ist, ein Erzeugniß oft der Phantasie, oft des speculativen Gedankens. Von jenem tieferen, persönlichen Verhältniß, das der Christ zu demjenigen hat, der ihm in Allem gleich geworden; von jenem Mitleben wie mit einem Herzensfreunde, dem der Busen all sein Leid und seine Lust ausschütten kann; von jener, durch den stillen Einfluß dieses beständigen innern Herzens-Umgangs geschehenden Umbildung und Verklärung des Menschen in das Bild des Freundes ist gar nicht die Rede, ist keine Ahnung vorhanden, weder bei dem tiefsinnigen Mystiker, noch bei dem einfach gläubigen Muselmann; und wenn die christlichen Mystiker aus der auch ihnen oft nahe liegenden Gefahr pantheistischer Anschauungen immer wieder durch die lebendige Anknüpfung an den persönlichen historischen Heiland und die Liebe zu diesem Christus zurückgezogen werden: so muß sich dagegen der orientalische Mystiker immer möglichst weit von seinem historischen Propheten entfernen und sein Bild in eine pantheistische Abstraction verwandeln. Die Liebe zu Christo — von der Liebe zu Mohammed ist so wenig jemals die Rede, wie von der Liebe Mohammeds zu den Seinen; sondern immer nur von der Annahme seiner Sendung und Lehre und der Bezeugung seiner Würde. Ja es giebt im Verhältniß zu ihm keinen Ausdruck, welcher der lieblichen Bezeichnung: „die Seinen" entspräche; und so ist von einem „Gestaltgewinnen in den Seinen" auch keine Ahnung, kein Bedürfniß vorhanden. Daher dürfen wir es auch wieder von dieser Seite

Digitized by Google

als characteriſtiſch betrachten, daß ſeine Anhänger ſich nicht nach ihm genannt, wie wir nach Chriſto; daß ſie nicht, wie die erſten Chriſten, den ihnen von fremder Seite als eine Schmach gegebenen Namen willig und freudig als eine Ehre angenommen haben. Und laſſen Sie mich noch an Eines erinnern. Während die Perſönlichkeit unſeres Heilandes, obgleich er kein Hausweſen gegründet, und keinem Weibe ſich vermählt, doch in ſeiner göttlichen Menſchlichkeit auch alle die Tugenden des Gehorſams, des Duldens, der Liebe vereinigte, welche das Weib heiligen, und darum, wie er von Frauen zuerſt verſtanden und geglaubt wurde, ſo auch für die Frauen der Freund und das leuchtende Vorbild geblieben iſt und Hausweſen und Ehe zu der höchſten Weihe des ſittlichen Lebens erhoben hat: ſo bietet das einſeitig männliche, weil nur menſchliche, rauhe und gewaltſame Bild Mohammeds keine Seite dar, durch welche die Frauen mit ihm in Verbindung und Lebens-Gemeinſchaft treten konnten; und er, der Familienvater, der Vermählte, deſſen Blutsverwandten noch jetzt die mohammedaniſche Welt erfüllen, hat die Ehe und das Hausweſen auf der niedrigſten Stufe ſittlicher Entwickelung, niedriger als im Heidenthum der Hellenen und Römer, feſtgehalten. Er hat der irdiſchen Luſt ſelber gedient, und darum hat er auch das Weib nicht frei machen können von der uralten Dienſtbarkeit und Knechtſchaft, zu der es im Orient herabgeſunken war. So iſt er der einen Hälfte des menſchlichen Geſchlechts gar nichts, und wie wenig der anderen geworden! Derjenige, um deſſen Namen ſich ein ſo großer Theil des äußerlichen religiöſen Lebens dreht, iſt doch innerlich und dem Weſen nach auch den Gläubigen immer fremd und fern, in der Zeit und im Raume ihnen entrückt; er hat ſie verlaſſen und ſich ſelbſt überlaſſen müſſen. Daß er Alles, außer der Sünde, mitempfunden, miterlitten, ja mitgekämpft habe, um ſeinen Gläubigen nun auch Alles mittragen zu helfen, — ein derartiger Gedanke iſt in Bezug auf den Propheten des Islam wohl keinem Bekenner deſſelben aufgegangen. Und ſo fehlt dem Islam denn auch jene göttliche Verklärung des Leidens und des Schmerzes, welche vielmehr nur wie

Digitized by Google

ein Unglück oder eine unbegriffene Schickung Gottes in dumpfer Ergebung ertragen, oder von den Myſtikern als eine doch wieder nur äußerliche Vernichtung des Selbſt und des irdiſchen Weſens ausgedeutet werden. Mohammed iſt nicht durch Leiden zur Herrlichkeit eingegangen; und ſo haben auch ſeine Anhänger in der Reihe ihrer Heiligen wohl Märtyrer und Blutzeugen, aber keines jener verklärten Bilder ſtilldulbenden Märtyrerthums, wie ſie Geſchichte und Legenden der Kirche darbieten; und auch im Leben, denke ich, würde man vergeblich danach ſuchen — wie könnte es auch anders ſein? Iſt ihr Prophet ihnen doch nicht darin vorangegangen. Seine Kämpfe wurden mit dem Schwerdte ausgefochten; und wenn er — wer möchte das bei ſeinem unverkennbar tiefen und großartigen Gemüth und bei dem gewaltigen Glaubenskeim und Gottesgedanken, der in das menſchliche Gefäß ſeiner Seele gelegt war, bezweifeln? — wenn auch er nur in geiſtigem Ringen ſeiner Ueberzeugung gewiß wurde, und innere, mächtige Kämpfe durchlebte, ſo hat er dieſe Kämpfe ſeinen Jüngern nicht offenbart, ſie ihnen nicht zum Vorbilde und zum Troſt hingegeben, auf daß ſie mit ihm und in ihm ſie wieder erlebten, — und er konnte es nicht, denn ſie waren mit der Sünde behaftet; ſondern er hat ihnen nur das Ergebniß derſelben als ein abgeſchloſſenes hingeſtellt zur gläubigen Annahme. Der Islam wird nicht, wie das Chriſtenthum, in jedem Bekenner von neuem; er iſt nur.

Bedarf es nun noch erſt der Erwähnung, daß ihm auch jeder Gedanke von Erlöſung und Verſöhnung fern liegt? Wohl wird Mohammed, wohl werden ſeine Familienglieder, Gefährten und andere Heilige zum öftern um ihre Fürbitte bei Gott zur Vergebung der Sünden angerufen; aber das iſt eine, ſelbſt in ihrer Ausdrucksweiſe matte und in ihrem Sinne jeder tieferen Begründung entbehrende Formel. Auch wird wohl geſagt, daß der Eintritt in das Paradies allein durch die Gnade Gottes geſchehe, und Lohn und Verdienſt der Thaten und Werke nur auf die Stufen der Seligkeit ſich bezögen: aber auch dieſe Gnade Gottes, weil ſie eben nur als ein Dogma ohne ihre

Digitized by Google

Verwirklichung in der Thatsache der Erlösung dasteht, verschwindet aus dem religiösen Leben der Mohammedaner gänzlich, oder wird doch wieder nur als Lohn für die äußerliche Zugehörigkeit zum Islam angesehen.

Und wie diese Religion nur den Vater, aber nicht als Vater, und nicht den Sohn hat, so hat sie auch den Geist nicht. Keinen Tröster hat Mohammed seinen Jüngern verheißen, und kein: Komm Herr Gott heiliger Geist! kann seine Gemeinde beten. Welch ungeheure, von all unserm Glauben und Bewußtsein verschiedene Wirkung dies auf die Gestaltung des ganzen religiösen Lebens ausüben muß, das kann ich wohl Ihrem eigenen Gefühle ohne weitere Andeutung überlassen. Da ist kein Wohnen Gottes in dem Menschen; wenn die Mystik des Orients, deren sonst oft so schöne Blüthen wohl den Meisten bekannt sind, von einem solchen spricht, so nimmt sie immer eine abstract pantheistische Färbung an, weil ihr eben der Geist Gottes, der persönlich in dem Herzen wohnt, fremd ist. Da giebt es keine Feuertaufe, keine Geistestaufe, sondern nur ein Gesetz und eine Verheißung von Lohn und Strafe; da giebt es keine Wiedergeburt aus dem Geist, keine Erneuerung des inwendigen Menschen, sondern immer nur den alten Menschen auf höherer oder geringerer Stufe; da ist es nicht der Geist Gottes, der in dem Menschen wider das Fleisch streitet, sondern dieses wird nur durch das Gesetz gefesselt oder durch äußerliche Kasteiung ertödtet; und alles Gute, alle Liebe, alles Leben ist nicht das Leben Gottes im Menschen, sondern das Leben des Menschen selbst. Wenn wir daher oben den Islam in die Reihe der sittlichen Religionen stellten, im Gegensatz gegen heidnische Naturreligionen, und ihm einen sittlichen Einfluß auf die Menschen zuschrieben: so müssen wir ihm doch jeden heiligenden Einfluß absprechen; und eben daher kommt es auch wieder, daß der Islam keine Sittenlehre entwickelt hat, und selbst das menschliche Gewissen, das nur durch die Berührung mit Gott zu seiner eigenen Wahrheit kommen kann, auf einer so niedrigen Stufe stehen geblieben ist. Wenn der

Digitized by Google

Koran die wahre Frömmigkeit der falschen entgegensetzen will, was sagt er? „Ihr sollt nicht wähnen, daß es Frömmigkeit „sei, wenn ihr euer Antlitz im Gebet nach rechts und links wen„det; sondern der Fromme ist der, welcher glaubet an Gott und „an den jüngsten Tag, und an die Engel und die Schrift und „die Propheten; und der seinen Reichthum, obgleich er ihn „liebt, hingiebt an die Seinigen und an Waisen, an den Be„dürftigen und an den Sohn des Weges (den Wanderer), an „den der ihn bittet, und für die Befreiung der Sklaven; und „der, welcher sein Gebet verrichtet und giebt die gesetzlichen „Almosen; und die sind es, welche ihren Bund halten, wenn „sie einen Bund gemacht; und die Geduldigen in Leid und Be„trübniß und in der Zeit des Kampfes; das sind die, welche „gerecht sind; und das sind die, welche Gott fürchten!" (Cap. II.). Ist es nicht, als ob diese Zusammenstellung an und für sich löblicher Pflichten zum rechten Gegensatz gegen die Bergpredigt unsers Herrn bestimmt sei? Und ist es ein Wunder, daß da von Feindesliebe, vom Segnen derer, die da fluchen, gar nicht die Rede, und daß ein hochmüthiger und oft grausamer Fanatismus einer jeden Berührung der Muselmänner mit anders Glaubenden in oft furchtbaren Zügen aufgeprägt erscheint?

Wenn nun so im Leben des Einzelnen das Wehen des heiligen Geistes nicht vernehmbar ist, so ist in diesem Mangel auch der tiefere Grund jenes Mangels an Gemeinschaft und jener Vereinzelung zu finden, welche ich oben angedeutet habe; denn nur der Geist Gottes ist es, der Gemeinschaft und Gemeinde bildet. Darum hat der Islam, obgleich er lange in seinen Khalifen sichtbare, stellvertretende Oberhäupter gehabt hat; obgleich der Sultan noch jetzt der Fürst der Gläubigen heißt, und der Scheich el Islam eine oberste Autorität über alle Bekenner beansprucht, die aber außerhalb der Gränzen des Reichs nicht anerkannt wird; und obgleich ein gemeinsames Bewußtsein der Zusammengehörigkeit alle Diener des Propheten umschließt: darum hat er doch keine Kirche als ein Reich Gottes auf Erden gestiftet, weder eine sichtbare noch eine

Digitized by Google

unſichtbare. Darum hat er auch keinen Blick hinaus in jene verklärte Zukunft dieſes Reichs Gottes auf Erden, welche ſelbſt in der ſinnlicheren Auffaſſung des tauſendjährigen Reiches noch immer ein Bild chriſtlicher Hoffnung iſt; er kennt kein Neues Mekka, wie wir ein Neues Jeruſalem erwarten.

Wenn er aber keine Kirche hat, keinen menſchgewordenen Gott, keinen Heiligen Geiſt: ſo hat er auch nichts, was unſerem Sacrament entſpräche — denn die ganz äußerliche Ceremonie der Beſchneidung kann auch nicht entfernt damit verglichen werden. Wo man nicht weiß, daß Gott in das Fleiſch herabgekommen iſt, und durch ſeinen Geiſt noch immer wieder herabkommt; wo das ganze Leben der Menſchen nicht durch den heiligen Geiſt geheiligt wird: da kann man auch nicht einmal vorgeben, daß, nach dem Wort Auguſtins, das Element durch das Wort zum Sacrament geheiligt werde; da kann der Menſch gar den Gedanken nicht faſſen, daß Gott ſich dem Menſchen darreiche in der geheimnißreichen Fülle einer aus der Ewigkeit in die Zeit hereintretenden That. Wie arm aber iſt das religiöſe Leben, welches dies Geheimniß der unmittelbaren Berührung mit Gott entbehrt! ärmer als das Judenthum mit ſeinem Paſſah, ärmer ſelbſt als vieles Heidenthum, welches die unmittelbare lebendige Gegenwart ſeiner Götter im Menſchen, im Bild, in der Naturkraft ahnte! Losgemacht hat ſich der Islam von dem Prieſterthum des Heidenthums und auch des Judenthums, eine prieſterliche Kaſte oder einen prieſterlichen Stand giebt es in ihm nicht; die Diener der Moſcheen, Vorſänger, Vorbeter, Prediger, Gebetsausrufer bilden keinen beſonderen Stand, haben keine beſondere Sendung, keine Weihe, keinen göttlichen Beruf, ſondern nur ein Amt, neben welchem ſie noch die anderen Geſchäfte des gewöhnlichen Lebens treiben, oder eine Anſtellung, aus der ſie jeden Augenblick entfernt werden und in die Reihe der Laien zurücktreten können; höchſtens einen durch Studiren des Koran und ſeiner Commentare, die zugleich die Grundlage des Rechts bilden, vorbereiteten Lebensberuf, wie die Ulema oder Gelehrten. Wenn man nun vom evangeliſchen

Digitized by Google

Standpunkte aus die Abweſenheit einer eigentlichen Prieſterhierarchie an und für ſich nicht als einen Mangel und Nachtheil bezeichnen würde, ſo könnte ſie doch nur Werth haben, wenn ſie aus der Anerkenntniß eines allgemeinen Prieſterthums aller Gläubigen hervorginge; hier iſt es aber gerade umgekehrt: der Islam hat nur darum kein ſpecielles hierarchiſches Prieſterthum, weil er kein allgemeines Prieſterthum hat; und ſo fehlt ihm auch jenes eigenthümliche geiſtige Band, welches die Diener des göttlichen Wortes, mit mehr oder weniger Feſtigkeit und Klarheit, in der Chriſtlichen Kirche überall umſchlingt und verbindet, und wovon man höchſtens als eine Caricatur etwa die über alle Länder des Islam verbreitete Familie der Abkömmlinge und Verwandten des Propheten bezeichnen kann, welche in einigen wenig bekannten Gegenden Arabiens noch eine einflußreiche, in Städten und Gemeinden herrſchende Ariſtokratie bilden ſollen, in den andern Ländern aber nur durch einen grünen Turban, den Titel Herr (Seïd oder Sidi, Mein Herr) und allenfalls durch etwas mehr Hochmuth von den übrigen Menſchen ſich unterſcheiden. Verwandt mit dieſem Werth, der auf die irdiſche Abſtammung gelegt wird, und der die Glieder dieſer Familie ſo zuſammenhält, daß, wie man mir ſagte, aus allen Theilen der Erde jährlich durch die Pilger genaue Angaben über die Geburten nach Mekka eingeſandt werden, um dort die Regiſter fortzuführen; — verwandt mit dieſem entfernten Anklang an alt orientaliſches Kaſtenweſen iſt auch die Exiſtenz ganzer, gewiſſermaßen prieſterlicher Stämme und Dörfer in den oberen Ländern des Nils, die von den früheren Reiſenden wohl als förmliche Prieſterſtaaten angeſehen worden ſind, die aber bloße Gemeinden bilden, in denen jeder Knabe im Leſen und Schreiben und der Kenntniß des Koran unterwieſen wird, ſo daß von daher die Vorbeter für die umliegenden Dörfer genommen werden, während ihre Aelteſten ſich durch eine, in allerlei Entſagungen und Kaſteiungen beſtehende Heiligkeit allerdings oft einen großen Einfluß erwerben. An Heiligen fehlt es überhaupt nicht im Islam; ihre Geburts-

Digitized by Google

feſte habe ich ſchon oben erwähnt, und die Kuppeln ihrer Grabmäler begegnen den Reiſenden überall, bald reich und prächtig von Sultanen verziert, bald mehr oder weniger roh oder zierlich von den Dorfbewohnern errichtet, meiſt nicht wenig zur Verſchönerung der Landſchaften beitragend; und in dieſen Domen findet man oft allerlei, meiſt unwerthes Zeug, Lumpen und Lappen oder Geräth aufgehängt oder geſtellt, als Opfergaben und Zeichen der Andacht. Auch giebt es, außer den localen, noch Patrone für beſondere Gegenſtände oder Verhältniſſe des Lebens, wie gegen den Schlangenbiß; — aber faſt niemals hört man von einem ſolchen Heiligen einen ächt menſchlichen Zug erzählen, ſondern faſt immer ſind es nur willkürliche Kaſteiungen und abſurde Wunder, die ihm den Ruf der Heiligkeit erworben haben; ſelten oder niemals haben die Verehrer ſelbſt ein recht anſchauliches Bild ſeines Lebens und Wirkens, und von jenem perſönlichen, innigen Verhältniſſe, welches in einem Theile der Chriſtlichen Kirche auf einem Standpunkt, den wir nicht billigen können, aber doch oft auf eine rührende, liebliche und förderliche Weiſe den Einzelnen mit ſeinem Heiligen, gleichſam als dem Vorbild und Ideal ſeines eigenen Strebens und ſeiner Eigenthümlichkeit verbindet, von dieſem Einleben in den Heiligen hinein iſt ſo wenig die Rede, wie von einer Herzensgemeinſchaft mit dem Propheten ſelbſt. Nicht nur verſtorbene, auch lebende Heilige giebt es, deren Haupttitel Weli, Günſtling des Himmels, iſt, und die bald einem der Derwiſch-Orden, bald einfach dem Volke angehören. Das Mönchthum der Derwiſch-Orden, bald zuſammenwohnend in kloſterartigen Gemeinſchaften, bald in nichtsnutzigem Vagabundenthum umherſchweifend, ſteht übrigens nicht ſo ganz außer dem wirklichen Leben, ſondern zu dieſen Orden zählen eine Menge Leute, die den gewöhnlichen Geſchäften des Lebens nachgehen. Daß den Wahnſinnigen und namentlich den Stumpf- und Blödſinnigen eine beſondere Heiligkeit zugeſchrieben wird, iſt bekannt, und führt oft zu grauenhaften Scenen, von denen ſich der Reiſende mit Ekel abwendet, wenn mitten durch das Gedränge des

Digitized by Google

Marktes ein nackter Wahnsinniger sich Bahn macht, und das arme Volk seine Berührung und seinen Auswurf wie ein Heiligthum auf sich nimmt. Unter den Heiligen aber giebt es eine Art Hierarchie: nach dem Volksglauben stehen geheime, unbekannte, unsichtbare Obern, mit magischer Wunderkraft ausgerüstet, an ihrer Spitze — und hier macht sich das einwohnende Bedürfniß einer Gegenwart und Wohnens Gottes auf Erden in trauriger Caricatur geltend, indem diese Heiligen oft in mystischer Weise als Incarnationen eines, von einem auf den andern übergehenden Geistes angesehen werden; in der gräßlichsten Verzerrung in jenen, uns zum Theil noch nicht hinreichend bekannten, vielleicht in die Gegenwart hinüberreichenden Secten des Mittelalters, welche den, an scheußlicher Grausamkeit von keinem heidnisch-römischen Kaiser übertroffenen, wahnsinnigen ägyptischen Khalifen El Hakem für eine Incarnation Gottes, ja Gott selbst annahmen, und ihm geheime Nachfolger gaben, deren Dienst nur zu oft in der Willigkeit zu jedem Verbrechen bestand, wozu sie durch den Genuß von Opium oder berauschendem Hanf (Haschisch, daher unser Wort Assassinen) sich begeisterten. Doch dies sind Verirrungen, die wir dem Islam im Allgemeinen nicht zuschreiben dürfen.

Der Mangel aber der Idee der Kirche und die Abwesenheit der eigentlichen Weihe eines Priesterthums hat auf die ganze Gestaltung der Gesellschaft und des Staates in jenen Ländern den weitgreifendsten Einfluß gehabt. Man kann, um unsern Ausdruck zu gebrauchen, sagen, daß Kirche und Staat, Oberhaupt der Religion und Oberhaupt des Landes zusammenfallen, wie das Gesetz des Korans das Gesetz des Landes ist; und wenn dadurch den Ländern des Islam jene erschütternden und oft zerrüttenden Kämpfe zwischen Kirche und Staat erspart erscheinen, welche das christliche Europa bewegt haben: so entgeht ihnen doch in dem Mangel dieses Unterschiedes einer der mächtigsten Impulse, welche das Leben immer neu anregen und es nicht erstarren lassen. Gerade in der Verschiedenheit der Kirche und des Staates, welche nach christlich-evangelischer

Digitized by Google

Ueberzeugung von Gott gewollt ist, liegt, wenn auch vermöge der menschlichen Schwäche oft der Keim zu verderblichem Unheil, doch auch eine Fülle von Lebens-Elementen, deren Bedeutung nicht hoch genug anzuschlagen ist; nur wo zwei Kräfte zusammenwirken, da entspringt und erhält sich das Leben. Auch fällt eben durch diesen Mangel jene mächtige Solidarität und Gemeinschaft des geistigen Lebens der Völker hinweg, welche das eigenthümliche Gepräge der europäisch-christlichen Völker ist; und während bei diesen ein Ton, der an einem Ende Europa's angeschlagen wird, bis ans andre Ende hin nachklingt und nachzittert, können unter den, doch zum großen Theil sogar durch Eine Sprache verbundenen Völkern des Islam die mächtigsten Geistes-Regungen und Erschütterungen in ganz localer Beschränkung bleiben und die wunderlichsten Gegensätze dicht neben einander stehen. Ja es fällt dadurch, trotz des Anspruchs der Bekehrung aller Völker durch das Schwerdt, wesentlich der Charakter einer Welt-Religion hinweg; und es hängt damit zusammen, daß der Islam immer in gewissen Banden der arabischen Nationalität geblieben ist, und über die meisten der von ihm eingenommenen Länder, wie Syrien, Aegypten, Nordafrica, früher Spanien, sich nur verbreitet hat durch eine wirkliche, wenigstens theilweise Einwanderung arabischer Stämme; während die, der Abstammung nach freilich ganz fremden türkischen und mongolischen Stämme, die den Islam angenommen, mit der Nation, in der dieser entstanden, wenigstens das nomadische Leben gemeinsam hatten, auf dessen Bildungsstufe sie eben der Islam mehr oder weniger festgehalten hat. Dieser Anschluß an eine einzige Nationalität entspringt ja eben auch aus dem Mangel des freien und befreienden Geistes Gottes, der erst im Christenthum die Religion ganz aus der natürlichen und gewissermaßen leiblichen Schranke der Volks-Abstammung, durch welche sie auch im Alten Testamente noch gebunden war, erlöset hat, und allein fähig ist, jede Volks-Eigenthümlichkeit zu ergreifen, zu durchdringen, zu heiligen. Darum hat auch das Christenthum, wo es ein Volk ergriffen hat, sich alle die alten

Digitized by Google

Schätze seiner nationalen Vorbildung angeeignet und sie entwickelt, und germanische wie romanische Nationen haben unter seinem belebenden Einfluß alle Elemente ihres Volkslebens in Poesie, Kunst und gesellschaftlicher und staatlicher Form in den Kreis ihrer Bildung aufnehmen können, während der Islam allen eroberten Reichen eine starre und gleichmäßige Form aufgeprägt hat, vom Ganges bis zum Ebro, von der Donau bis zum oberen Nil und zum Niger. Dabei dürfen wir allerdings nicht vergessen, daß der Islam gerade durch diese, den unterworfenen Völkern äußerlich gebliebene Form es den Resten der letzteren an vielen Orten möglich gemacht hat, unter seiner Herrschaft, nachdem sie einmal mit derselben sich abgefunden hatten, ihre nationale und religiöse Eigenthümlichkeit zu bewahren; und wenn die griechische und die übrigen Christlichen Kirchen im Orient sich nicht zu geistiger Regsamkeit entwickelt haben, so ist das weit mehr ihre eigene Schuld und die Nachwirkung ihrer eignen früheren Erstarrung, als die Folge des auf sie geübten Druckes. Der Islam geht, gerade wegen seiner festgehaltenen patriarchalischen und einfachen Zustände, nicht auf die Verwischung alles Individuellen aus; er läßt das Einzelne, das ihm fremd ist, unter sich und neben sich bestehen, und duldet in kleineren Kreisen und Genossenschaften eine größere Selbstständigkeit, als unsere gleichmachende Bildung sie zuläßt. Nachdem er einmal in einem Lande festen Fuß gefaßt hat, kümmert er sich um die Religion der ihrem Glauben treu gebliebenen Unterthanen nicht mehr; und wenn er sie gleich nirgend zu gleichberechtigten Bürgern seiner Staaten erhoben hat, so läßt er ihnen für das innere Leben ihrer Gemeinschaft und so lange sie nicht auf sein Gebiet übergreifen, völlig freie Hand; daher es ungerecht ist, nur von der fanatischen Intoleranz des Islam und nicht auch von seiner Duldung zu sprechen, deren Maß freilich dort wie überall gar sehr von der Persönlichkeit der Herrschenden abhängt. Davon aber, daß der Islam die alten nationalen Schätze eines besiegten Volkes gewissermaßen in sich aufgenommen hätte, wüßte ich nur ein einziges Beispiel

Digitized by Google

anzuführen: das ist in Persien, wo der große Dichter Firdusi die altenreligiösen und Heldensagen seines Volkes in seinen wunderbaren Gedichten verherrlicht hat. Persien nimmt überhaupt eine eigenthümliche Stellung unter den mohammedanischen Ländern ein, auch dadurch, daß es, an den Koran allein sich haltend, die Tradition oder Sunna (nach welcher die andern Sunniten genannt werden, während die Perser Schiiten, Absonderer, heißen) verwirft und den Abscheu vor bildlichen Darstellungen aller Art nicht theilt.

Dies führt uns auf den Einfluß, welchen der Islam auf das ganze geistige Leben der Völker, auf ihre gesammte intellectuelle Cultur in Kunst und Wissenschaft und Allem, was damit in Verbindung steht, ausgeübt hat. Doch die Darstellung dieses Einflusses liegt unserer Aufgabe fern, welche sich auf die Andeutungen über das speziell religiöse Leben selbst beschränken muß. Nur erwähnt mag es werden, daß doch auch dieses eigentliche religiöse Leben anderer Art und Weise sein und bleiben mußte, wenn es sich mit jenen Seiten des menschlichen Lebens nicht vermählen konnte, vielmehr die Berührung mit denselben scheute, und die Benutzung ihres Dienstes sich selber versagte. Den an sich berechtigten Kampf gegen eine bildliche Verehrung Gottes hat der Islam bis zu einer Verwerfung aller Bilder getrieben; und von den bildenden Künsten hat er daher nur die Baukunst entwickelt, den todten Stein und die mathematische Form mit Vorliebe behandelt und ausgeschmückt, sich höchstens bis zur arabeskenartigen Darstellung von Pflanzen und Thieren erhoben, die eigentliche Aufgabe aller Kunst, den Menschen und das Menschliche, aber niemals auch nur angestrebt. Weil die Moslemin den menschgewordenen Gott nicht kannten, haben sie auch das Göttliche im Menschenantlitz und der menschlichen Gestalt nicht geehrt und nicht dargestellt; und wenn sie jedes Bild und Gleichniß als Gegenstand der Verehrung verwarfen, so haben sie nicht gewußt, Gott in dem Ebenbild zu ehren, welches Er selber geschaffen hat, daß es ihm gleich sei. Darum ist die Kunst des Islam stumm geblieben, und in ihren herrlichen

Digitized by Google

Bauten, unter den tausendfältigen, oft reizend schönen Zierrathen und Schnörkeln, die sich in den wunderbarsten Kreisen einer in sich selbst sich verschlingenden Phantasie ausspinnen, ergreift den Beschauer bei aller Bewunderung doch wohl ein fast ängstliches Gefühl der Leere, der Abstraction, des Todes, weil nirgends ein beseeltes Auge, nirgends ein verklärtes Antlitz tröstend, befreiend uns anblickt. In dem muselmännischen Volksglauben, daß es Frevel sei, menschliche, ja selbst thierische Gestalt zu bilden, weil Gott am jüngsten Gericht von dem Bildner fordern werde, daß er seinen Gestalten Leben und Seele einhauche, und dieser, natürlich dazu unfähig, dann beschämt und gerichtet dastehen werde, liegt ein tief charakteristischer Sinn. Sie haben eben ihren Gestalten keine Seele zu geben, weil ihnen die Schöpferkraft des belebenden Geistes Gottes fehlt, weil vor ihrem geistigen Auge keine Offenbarung Gottes im Fleisch gewordenen Worte, im von Geist und Feuer getauften Antlitz der Apostel stand, weil ihnen die Liebe im Blick der Mutter nicht Bild der Liebe Gottes war! — Wenn, wie oben bemerkt, die Perser jene Scheu vor der Abbildung menschlicher Gestalt nicht theilen, so hat doch eben dieser, im tiefsten Kern ihrer Religion bedingte Mangel ihre Kunst auf der niedrigsten Stufe festgehalten und es ihnen unmöglich gemacht, die Schönheit des menschlichen Leibes, den Adel eines von Geist durchblitzten, von Liebe verklärten Menschenantlitzes auch nur zu ahnen. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß mir oft wohl geworden, wenn ich aus jenen stumm verzierten Moscheen in die bilderreichen Räume der orientalisch-christlichen Kirchen trat; denn wie man die Verirrungen bedauern mag, die sich an diese Bilder geknüpft, so blickt Einen doch wieder ein menschliches Auge vertraut und sprechend an, und mahnt daran, daß wir Gott vor Allem in den Brüdern lieben sollen! — Kann diese Verschiedenheit ohne Rückwirkung auf das religiöse Leben auch der einzelnen Seele bleiben?

Nicht minder als die Kunst hat der Islam auch die Wissenschaft in enge Schranken eingeschlossen. Es ist ja wohl bekannt genug, daß die Araber manche Wissenschaften hoch aus-

Digitized by Google

gebildet haben, und in vielen Stücken im Mittelalter selbst die Lehrmeister der christlichen Nationen geworden sind. Aber ein freier, wissenschaftlicher Geist hat sich niemals bei ihnen entfaltet; darum sind auch jene Wissenschaften auf einer bestimmten Stufe stehen geblieben, und es hat sich ihnen, so sehr sie auch damals manche Theile der Naturkunde gefördert, die Mathematik in großer Schärfe und Klarheit entwickelt, Grammatik und Rhetorik bis in ihre feinsten Gesetze ergründet und in den haarspaltenden Distinctionen dialectischer Philosophie selbst ihren Lehrmeister Aristoteles überboten haben, doch niemals jene freie Aussicht in die Unendlichkeit der Wahrheit eröffnet, welche dem Christen durch die absolute Gewißheit, durch die freudige Zuversicht gegeben ist, daß die reine, nur Wahrheit suchende Wissenschaft und der fromme Glaube, wie sie auch zeitweilig aus einander gehen und verschiedene Pfade verfolgen mögen, doch in ihrem letzten Ende immer wieder zusammentreffen müssen. So ist denn die Wissenschaft überall in den Ländern des Islam, nachdem der erste jugendliche Aufschwung des Geistes verflogen war, zuerst stehen geblieben, und dann zuletzt in den tiefen Verfall gerathen, in dem sie jetzt sich befindet. Es fehlt der treibende Geist, welcher auch in der irdischen Erkenntniß der Werke Gottes Gott selbst sucht und ihn, wenn auch nicht in diesem Leben, endlich doch zu finden gewiß ist; es fehlt jenes tiefe Herzensbedürfniß, welches namentlich den Deutschen von innen heraus nach der Erkenntniß der Wahrheit trachten läßt, nicht aus einem bloßen Durst des Wissens und intellectueller Selbstbefriedigung, sondern weil er auch da den lebendigen Gott finden will, den er liebt und der Anfang und Ende aller Wahrheit ist.

Dieser, der muselmännischen Wissenschaft aufgeprägte Charakter des Stillstandes stimmt mit dem allgemeinen Wesen eines starren Conservativismus und eines strengen Festhaltens am Alten überein, dem das ganze Dasein jener Völker unterworfen und dadurch freilich vor vielen, aus dem unruhigen, nach Fortschritt und immer Neuem strebenden Geist des

Digitized by Google

Abendlandes entspringenden Gefahren bewahrt ist. Jene Zeile des westöstlichen Dichters:

Wie das Wort so wichtig dort war,
Weil es ein gesprochen Wort war! —

tritt Einem in ihrer vollen Wahrheit und Bedeutung überall entgegen; und ich erinnere mich, wie ein vornehmer und gebildeter Muselmann in Aegypten all unser sorgsames Studium der gleichzeitigen Denkmäler und Urkunden des grauen Alterthums für eitel Zeitverderb erklärte, weil das ja doch in seinen arabischen Compendien entweder Alles schon stände, oder sonst keine Wahrheit enthielte; denn diese Bücher könnten ja doch nicht lügen — es stehe ja da geschrieben! Ist dies nicht wie eine Wiederholung jener sagenhaften Worte Omars bei der angeblichen Verbrennung der Bibliothek von Alexandrien: Entweder steht Alles das im Koran, und dann ist es unnöthig; oder es steht nicht darin, und dann ist es verderblich —?

Der Koran! er ist bekanntlich dem Araber das Buch der Bücher, dem Muselmann das, was dem Christen die heilige Schrift ist, und in mancher Beziehung mehr: das Lesebuch der Kinder, das Glaubensbuch der Erwachsenen, der Grund göttlichen und selbst des menschlichen Rechts, der Quell des Wissens, der Gegenstand einer abergläubischen Verehrung. An ihm bildet sich das ganze religiöse Leben heran, das individuelle des Einzelnen, wie das gesammte des Volkes; der Geist, der den Koran durchweht, spricht auch noch aus jedem Muselmann! Ich habe Ihnen ein paar einzelne Stellen aus diesem Buche citirt; aber ich werde nicht versuchen, Ihnen ein auch nur flüchtiges Bild von ihm zu geben, so interessant das auch gemacht werden könnte. Kaum der Erwähnung bedarf es, daß, während die Bibel in Jahrtausenden geworden ist, der Koran (das Gelesene, zu Lesende) den Anspruch macht, das Werk Eines Mannes, Mohammeds selber zu sein. Als Buch ist er die freilich erst von den Nachfolgern Mohammeds gemachte Zusammenstellung der einzelnen, ihm durch Engel, Stimmen vom Himmel und Visionen gemachten und von ihm seinen Schülern

Digitized by Google

dictirten und ſeinen Anhängern zum Auswendiglernen gegebenen Offenbarungen, ohne äußerlichen Zuſammenhang, ohne durchgehenden hiſtoriſchen Boden und einzelne Stücke bisweilen den anderen widerſprechend, ohne rechte Ordnung und Syſtem, aber von dem reichſten Inhalt, der ſowohl Dogma als Geſchichte und Geſetz umfaßt. Er wird von den Arabern als die höchſte Vollendung literariſcher und poetiſcher Schönheit geprieſen, und verdient auch in der That in vieler Hinſicht Achtung und Bewunderung, nicht allein um des künſtleriſchen und ſprachlichen Werths willen, durch den er das Muſter für faſt alle ſpätere Mohammedaniſche Poeſie geworden iſt, ſondern auch um der tiefen religiöſen Begeiſterung willen, die ihn durchdringt, und die in ſeinem Autor nicht den bewußten Lügner, ſondern den an ſeine eigene Inſpiration glaubenden Schwärmer verräth. Aber welch ein Gemiſch in ihm! Da iſt eine Fülle von Poeſie, von erhabener, oft ſchöpferiſcher Phantaſie, oft auch von großartiger Erhebung des Gemüthes zu religiöſen Anſchauungen, neben einem Gemenge der fabelhafteſten, abſurdeſten Geſchichten, die als hiſtoriſche und religiöſe Wahrheit gepredigt werden! Da iſt Regel und Ordnung für die meiſten Beziehungen des Lebens, ſo weit ſie in jenen einfacheren Verhältniſſen vorkommen konnten; da iſt ſittlich ſtrenge Ermahnung und Gebet, bald in Gleichniß und Parabel eingekleidet, bald in einfach kräftigem, ſchlagendem Wort; da findet ſich der Segen neben dem Fluch, neben tief ergreifenden Aufforderungen zur Uebung der Liebe und Barmherzigkeit der glühendſte fanatiſche Haß gegen die Feinde. Wie prägt ſich das Alles dem Muſelmann ſo tief ein von Jugend auf! — Aber wie mächtig dies Buch auch über dem ganzen Leben des Mohammedaners waltet, wie oft er es citirt und auf alle Verhältniſſe anwendet: das, glaube ich, fällt doch keinem Moslem ein, in der Noth ſeines Herzens, in dem Leid ſeiner Bruſt, in den innerlichen Kämpfen, denen ja auch in jenen Völkern das Menſchenherz ausgeſetzt iſt, zu dieſem Buche ſeine Zuflucht zu nehmen, in ihm Troſt, Erquickung, Frieden zu ſuchen! Es würde ja auch vergebens ſein; denn umſonſt

Digitized by Google

ſucht man in dem eben angedeuteten Reichthum nach jenen tröſtenden und erquickenden Worten, die wir zu hören gewohnt ſind; da iſt kein: „Tröſtet, tröſtet mein Volk, ſpricht der Herr, „redet freundlich mit Jeruſalem, daß ihre Ritterſchaft ein Ende „hat"; — kein: „Er hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, „die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefan„genen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung"; kein: „Kommt her zu mir, Alle, die ihr mühſelig und beladen „ſeid, ich will euch erquicken"; kein: „Siehe, ich bin bei „euch alle Tage bis an der Welt Ende"; kein: „den Frieden „laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch!" — Da ſind nicht jene menſchlichen Geſchichten mit ihrer ewigen Bedeutung, die, wie ſie die große Entwickelung und Erziehung des Menſchengeſchlechts in ihrer innern Wahrheit vorführen, zugleich an das innerſte, eigenſte Leben jedes Einzelnen anknüpfen und das Menſchliche mit dem Göttlichen verbinden; nicht jene Urbilder und Vorbilder der innerlichen Kämpfe und des Ringens mit Gott, wie ſie die Erzväter und die heiligen Sänger der Pſalmen zum Troſt und zur Nacheiferung aller Chriſten aufgeſtellt, daß ſie noch immer der lebendigſte Ausdruck unſerer eigenen Herzen ſind. O, es iſt nicht auszuſagen, wie viel wir, abgeſehen von dem göttlichen Inhalt, auch in jeder menſchlichen Beziehung an dem Buch der Bücher haben, im Vergleich mit jenem Buch des Orients, welches doch noch viel mehr als das unſrige auf eine wörtliche, ja buchſtäbliche Eingebung Anſpruch macht, und das von ſich ſelbſt ſagt: „Wenn Menſchen und „Dämonen ſich zuſammenthäten, um ein Gleiches, wie der „Koran, hervorzubringen, ſie würden ſeines Gleichen nicht ma„chen, ob ſie gleich einander hülfen." Hat doch die einfache Rückkehr zu der Bibel in der Reformation das Leben der Kirche erneuern und verjüngen können und hingereicht, um dem Geiſte eine Freiheit wiederzugeben, die über das ganze Leben Licht und Klarheit verbreitet! Eine befreiende Reformation im Islam durch die Rückkehr aus der Tradition zu dem einfachen Koran iſt nicht möglich — wir dürfen es behaupten — weil ſeine

Digitized by Google

Grundlage, der Koran, selbst die Schranke und Fessel, selbst die Quelle des Verderbens und Unheils ist. Die Erfahrung hat dies bestätigt: was ist aus dem Versuch dazu geworden, den die Wahabiten in Arabien selbst am Ende des vorigen Jahrhunderts gemacht?

Wir bleiben hier stehen, verehrte Zuhörer. Wir haben es gewagt, weite, in der That weit über das religiöse Leben des Einzelnen, welches unsere nächste Aufgabe war, hinausgreifende Gesichtspunkte über die geistige Bedeutung des Islam aufzustellen, deren nahe und innigste Beziehung zu dem Leben jedes Einzelnen aber doch auch wohl nicht verkannt werden wird. Der Versuch, die Erscheinungen dieses Lebens auf eine innere Einheit zurückzuführen und ihren Zusammenhang nicht von einer speculativen Formel aus, sondern innerhalb der Anschauung der Wirklichkeit nachzuweisen, mag zu kühn gewesen sein, wird aber doch vielleicht den einen oder den andern Gedanken angeregt haben, welcher zu der tieferen Erkenntniß dieses Verhältnisses beitragen kann. Für den Versuch selbst aber, und für eine vielleicht zu große Ausdehnung der Darstellung, hoffe ich Nachsicht und Entschuldigung zu finden, nicht etwa im Hinblick auf die Tages-Interessen, welche so Vieler Augen jetzt nach jenen Ländern hinwenden, deren Bedeutung aber wohl von all den Fragen, die wir hier erwogen haben, unabhängig sein dürfte; sondern im Hinblick auf jenes tiefere, dauernde Interesse, welches der denkende Christ an dem Verständniß einer Religion finden muß, die mit ihm in dem Glauben an den Einen Gott übereinstimmt, und auch seine heiligen Personen und Geschichten, wenn auch in entstellter Weise, in ihren Kreis zieht; die für die Stadt Gottes, Jerusalem, nur den Namen „die heilige" hat, ja deren Entstehung ohne das Christenthum gar nicht möglich gewesen wäre. Auf einer Wanderung, die ich mit Professor Lepsius am oberen Nil zur Aufsuchung der Reste alter äthiopischer Pyramiden machte, redete uns der Scheich eines nahen Dorfes, der, wie die Orts-Obrigkeit, so auch zugleich der religiöse Vorstand seiner Gemeinde war, auf das

Digitized by Google

eifrigste zu, die Gastfreundschaft seines Hauses anzunehmen. Als die Eilenden lange seinen dringenden Bitten widerstanden, rief er zuletzt aus: „Ist nicht Jesus von Nazareth, den auch wir als einen Gesandten Gottes verehren, euer Prophet? In seinem Namen bitte ich euch, kränkt mich nicht durch Verschmähung der Gastfreundschaft meines Hauses.“ — Sie werden gewiß begreifen, daß wir nicht ablehnen konnten. Und mit wahrhaft patriarchalischer Gastfreundschaft wurden wir dort, wie so oft im Orient, empfangen. Diesen patriarchalischen Charakter, diese in ihrer Beschränkung oft rührenden Sitten der Urzeit hat der Islam eben durch seine Eigenthümlichkeit jenen Ländern erhalten, ja er hat sie wieder über weite Regionen verbreitet, welche schon einer höchst verfeinerten Bildung und Verbildung anheimgefallen waren. Dem Islam dankt es der Reisende, wenn er bei seinen Wanderungen im Oriente überall, in der Wüste, wie im Schatten der Palmen, am Brunnen, unter dem Zelt, ja unter den Thoren der Städte selbst, noch auf altpatriarchalische Gebräuche und Sitten stößt, daß er sich lebendig in die Zeiten der Erzväter und des ältesten Bundes, gleichsam mitten ins Alte Testament hinein versetzt sieht, und von der menschlichen Seite dieser Zustände eine Anschauung und ein Bild gewinnen kann, welche zur Belebung und Aneignung unserer heiligen Schriften von unschätzbarem Werthe sind. Und wie tief wir es beklagen mögen, daß jene herrlichen Länder dem Christenthum fast ganz entzogen sind, dürfen wir es nicht doch auf der anderen Seite auch als einen Rathschluß Gottes ansehn, daß den morgenländischen Völkern auf einer gewissen Stufe der Bildung oder Unbildung, daß heidnischen Arabern, götzendienenden Tartaren, ja feueranbetenden Persern der Glaube an den Einen Gott mit seinem sittlichen Einfluß zuerst in dieser Form gepredigt werden sollte? Dürfen wir nicht vielleicht hoffen, daß jene stille Propaganda, welche gleichsam als eine Missionsthätigkeit des Islam bis tief in das Innerste von Afrika hinein, von den Ufern des Nil bis an die Ufer des Niger, nicht mehr durch Feuer und Schwerdt, sondern im Geleit friedlicher Handelscaravanen, hauptsächlich von Kahira aus, wo die Blumen-Moschee (Dschami el Ashar) ihr Mittelpunkt ist, durch befreite Sklaven, durch Gelehrte des Koran geübt wird, — daß diese Propaganda jenen in so tiefe Barbarei versunkenen Völkern eine Vorbereitung und Vorstufe künftiger Erhebung und Bildung geben könne? Da, wohin kein christlicher Missionar dringen kann, geben diese Prediger des Satzes: Es ist kein Gott außer Gott und Mohammed ist sein Gesandter! den götzendienenden Negern doch immer noch etwas viel Besseres als sie

Digitized by Google

durch sich selbst zu erlangen fähig scheinen! Wahr ist es, daß der einzelne Muselmann fanatischer und starrer dem Missionar entgegen tritt als der Heide; aber wenn der Islam das nationale Leben ganzer heidnischer Stämme durch den Glauben an Einen Gott, durch das Bewußtsein sittlicher Pflichten und damit auch der Sünde auf eine höhere Stufe des geistigen und sittlichen Lebens erhebt: ist da die Hoffnung ganz unberechtigt, daß durch diese Erhebung für eine künftige Ausgießung des heiligen Geistes, in der alle unsere Missionsthätigkeit, die in der Geduld der Hoffnung demüthig fortarbeitet, ihren Abschluß und ihre Vollendung finde, ein empfänglicherer und fruchtbarerer Boden vorbereitet werde? Es kann ja eine so großartige und gewaltig in die Weltgeschichte eingreifende Erscheinung wie der Islam nicht außerhalb der Rathschlüsse Gottes stehen, und wir müssen es gewiß mit zu seinen weisen, wenn auch noch unverstandenen Absichten in der Erziehung des Menschengeschlechts rechnen, wenn Er über ein Jahrtausend lang so viele Länder und Völker auf dieser eigenthümlich patriarchalischen Stufe hat stehen bleiben lassen. Gewiß dürfen wir von dem Dichter, der nicht in seine Hölle, sondern an den qualenlosen Ort der weisen und tugendhaften Menschen des Alterthums den edelsten Helden des Islams versetzt hat, von dem er sagt:

Und einsam seitwärts sah ich Saladin —

gewiß dürfen wir von diesem größten christlichen Dichter das für sein, auch dem Untergang scheinbar preisgegebenes Vaterland zum Trost gesagte Wort entlehnen, um es auf diese Zustände anzuwenden:

'S ist Vorbereitung, die in seines Rathes
Abgrund er trifft für ein zukünftig Gutes,
Das unsren Sinnen allzu ferne liegt.

Sind doch die Keime evangelischer Lehre und evangelischen Lebens auch in jenen Ländern nun schon ausgestreut, und finden dort in den Resten der alten christlichen Kirchen einen fruchtbareren Boden und gerade unter der Herrschaft des Islam eine größere Duldung und Freiheit der Entwickelung, als unter manchem christlichen Scepter! Bei uns selbst aber möge die Betrachtung fremden Glaubens und Lebens nur dazu dienen, uns immer mehr und mit immer treuerer Liebe zu der Krippe und dem Kreuz zurückzuführen, denen wir Alles danken, was wir haben und hoffen!

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Bei Wilhelm Schultze erschienen nachstehende, auf Veranstaltung des Evangelischen Vereins gehaltene Vorträge:

In den Jahren 1852 und 1853.

Goeschel, C. F., Mittheilungen aus der göttlichen Comödie. 7½ Sgr.

Hirsch, Dr. S., Prof., Erinnerungen an den großen Churfürsten und an seine Gemahlin Louise von Oranien. 10 Sgr.

Hoffmann, Dr. Wilh., Die Epochen der Kirchengeschichte Indiens. 4 Sgr.

Nitzsch, Dr. K. J., Die Wirkung des evangelischen Christenthums auf kulturlose Völker. Nach Thatsachen aus der Missionsgeschichte des jüngsten Halbjahrhunderts. 4 Sgr.

— Ueber die kirchengeschichtliche Bedeutung der Brüdergemeine. 4 Sgr.

v. Quast, Ferd., Ueber Schloßkapellen, als Ausdruck des Einflusses der weltlichen Macht auf die geistliche. 6 Sgr.

Ritter, Carl, Ein Blick auf Palästina und seine christliche Bevölkerung. 7½ Sgr.

Schede, C. H., Geh. Reg.-Rath, Ueber die Gefangsnoth in der evangelischen Kirche. 6 Sgr.

Schnaase, Carl, Ueber das Verhältniß der Kunst zum Christenthume und besonders zur Evangelischen Kirche. 4 Sgr.

Stahl, F. J., Dr., Geh. Justizrath und Prof. der Rechte, Was ist die Revolution? Dritte Auflage. 4 Sgr.

— Der Protestantismus als politisches Princip. Vierte Auflage. 15 Sgr.

— Die katholischen Widerlegungen. Eine Begleitungsschrift zur vierten Auflage meiner Vorträge über den Protestantismus als politisches Princip. 10 Sgr.

Wiese, Dr. L., Bildung und Christenthum, eine historische Betrachtung. 6 Sgr.

Tholuck, Dr. A., Das Heidenthum nach der Heiligen Schrift. 4 Sgr.

Abeken, H., Der Gottesdienst der alten Kirche. 7½ Sgr.

Im Jahre 1854.

Goeschel, C. F., Das Gedächtniß der Gerechten bleibet in Segen. 10 Sgr.

Schultheiß, Die Bewohner der Ostküste Süd-Afrika's. 4 Sgr.

Liebetrut, Dr. Fr., Jerusalem, seine Vorzeit, Gegenwart und Zukunft in der Zeit und nach der Zeit, und des evangelischen Christen Stellung zu ihr. 7½ Sgr.

Wiese, Dr. L., Ueber die Stellung der Frauen im Alterthum und in der christlichen Zeit. 5 Sgr.

Google